



**LEUPHANA**  
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

**Bachelorarbeit:**

**„Die Entstehung der Schweigespirale  
in sozialen Netzwerkseiten“**

**Verfasserin:** Svenja Butenschön

**Major:** Kulturwissenschaften

**Minor:** Wirtschaftspsychologie

**Betreuender Professor:** Herr Prof. Dr. Jeffrey Wimmer

**Zweite Prüfende:** Frau Prof. Dr. Elke Grittmann

**Abgabedatum:** 19. September 2013

# Inhaltsverzeichnis

<b>1.0 Einleitung</b>	Seite 3
<b>2.0 Soziale Netzwerkseiten</b>	Seite 5
2.1 Definition	Seite 5
2.2 Anfänge und Entwicklung	Seite 8
2.3 Facebook	Seite 10
<b>3.0 Die Theorie der Schweigespirale</b>	Seite 13
3.1 Entwicklung der Theorie	Seite 13
3.1.1 Die Rolle der öffentlichen Meinung	Seite 16
3.1.2 Das Meinungsklima	Seite 18
3.1.3 Die Isolationsfurcht	Seite 20
3.2 Definition	Seite 22
3.3 Kritik und Weiterentwicklung	Seite 25
<b>4.0 Die Schweigespirale in der sozialen Netzwerkseite Facebook</b>	Seite 29
4.1 Die Meinungsklimawahrnehmung	Seite 29
4.2 Die Online-Isolationsfurcht und Anonymität	Seite 31
4.3 Die Entstehung einer Online-Schweigespirale	Seite 33
<b>5.0 Fazit und Zukunftsausblick</b>	Seite 37

## Anhang

Literaturverzeichnis	Seite 40
Eidesstattliche Erklärung	Seite 44

Hinweis zur genderkorrekten Schreibweise:

Aufgrund der leichteren sowie angenehmeren Lesbarkeit der Arbeit wird auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung wie beispielsweise NutzerInnen oder Nutzer\_Innen verzichtet. Es wird daher das generische Maskulinum verwendet, das im Sinne der genderkorrekten Schreibweise für beide Geschlechter gelten soll.

## 1.0 Einleitung

Der Mensch und seine persönliche Meinung bilden eine unzerstörbare Einheit, die zusammen gehört und durch nichts getrennt oder auseinandergebracht werden kann, da es sich dabei um persönliches Gedankengut handelt. In einigen Ländern ist die Äußerung der eigenen Meinung zwar nicht gestattet, wenn sie nicht jener der Regierung entspricht, aber dennoch wird die individuelle Meinung immer artikuliert und ist für den einzelnen „präsent“. Auch heute wird diese Einheit aus Mensch und Meinung noch immer aus unterschiedlichsten Gründen und auf verschiedenste Weisen untersucht.

Elisabeth Noelle-Neumann erforschte die öffentliche Meinung und konnte mit ihrer Theorie der Schweigespirale einen entscheidenden Erfolg erzielen. Die Theorie existiert nun bereits seit 40 Jahren und ist bis heute ein stets gern diskutiertes Thema, das seine Anhänger und ebenso seine Kritiker hat. Noelle-Neumann entwickelte diese Theorie in den 1970er Jahren und vertiefte und spezifizierte sie über die Jahre hinweg.

In Anbetracht der heutigen Medien, die dem Menschen ermöglichen, mit anderen Personen zu kommunizieren und dabei den Kommunikationsprozess gleichsam vereinfachen, gilt es zu bedenken, dass der Meinungsaustausch heute auf völlig andere Art und Weise stattfinden kann, als noch vor einigen Jahren. Als populärste dieser Medienformen gelten inzwischen die sozialen Netzwerkseiten im Internet, von denen Facebook, aufgrund der Nutzerzahlen, die größte darstellt.

Der hohe Grad an Beteiligung der Menschen an der sozialen Netzwerkseite und deren somit ungemein große Popularität verlangt nach einer genaueren Betrachtung dieses Online-Phänomens, denn insbesondere jüngere Leute nutzen diese Netzwerkseite, um sich zu definieren und um sich dort eine geeignete Identität anzulegen. Vermutlich versucht sich fast jeder Mensch positiv darzustellen, um besser vor den anderen in der virtuellen Öffentlichkeit dazustehen. Dies wären, Noelle-Neumanns Theorie zu Folge, optimale Voraussetzungen für die Entstehung einer Schweigespirale. Deshalb stellt deren Betrachtung und die Untersuchung einer möglichen Übertragung der Theorie auf die sozialen Netzwerkseiten einen wichtigen Aspekt dar.

Daher soll dies das Thema dieser Arbeit sein, wobei die Übertragung von Noelle-Neumanns Theorie und die Prüfung, ob die Schweigespirale in sozialen Netzwerkseiten entstehen könnte, anhand der Beispielseite Facebook untersucht werden soll. Dafür wird auf bereits vorhandene Studien zu sozialen Netzwerkseiten bzw. zu Facebook und der Schweigespirale zurückgegriffen.

Die Arbeit soll anfänglich einen Überblick über die sozialen Netzwerkseiten geben, wobei zunächst eine allgemeine Definition von realen sozialen Netzwerken mit anschließendem Bezug auf die sozialen Netzwerkseiten im Internet gegeben wird und deren Anfänge und Entwicklung beleuchtet werden sollen. Daraufhin wird das Hauptaugenmerk auf die soziale Netzwerkseite Facebook gelegt.

Im weiteren Abschnitt soll die Theorie der Schweigespirale vorgestellt werden und zunächst deren theoretische Idee und Entwicklung thematisiert werden, wobei auf die drei Hauptaspekte der Theorie – die Rolle der öffentlichen Meinung, das Meinungsklima und die Isolationsfurcht des Menschen – eingegangen werden soll. Anschließend wird definiert, um was es sich bei einer Schweigespirale handelt und die aktuelle Kritik sowie die Weiterentwicklung der Theorie aufgezeigt.

Im vorletzten Abschnitt geht es um die mögliche Entstehung einer Online-Schweigespirale in der sozialen Netzwerkseite Facebook und die Beantwortung der Frage, ob sich diese Theorie auf die sozialen Netzwerkseiten übertragen lässt und ob dort die Entstehung einer Schweigespirale möglich wäre.

Die Arbeit endet mit einem Fazit der dargestellten Sachverhalte und einem Zukunftsausblick für die weitere Entwicklung der Theorie der Schweigespirale in sozialen Netzwerkseiten.

## 2.0 Soziale Netzwerkseiten

Soziale Netzwerke – bestehend aus engen Freunden, Familie und Bekannten – nehmen eine ungemein wichtige Rolle im Leben eines jeden Menschen ein. Zur Aufrechterhaltung und Verdichtung dieser Netzwerke wird stets die Kommunikation zwischen den Individuen genutzt und seit dem Aufkommen des Web 2.0 und den sozialen Netzwerkseiten, wie beispielsweise Facebook, wird den Menschen eine neue Art der Kommunikation geboten. In dem folgenden Kapitel soll zunächst Bezug auf die realen, sozialen Netzwerke im Leben eines Menschen genommen und anschließend definiert werden, worum es sich bei den sozialen Netzwerkseiten im Internet handelt. Daraufhin werden die Anfänge und die Entwicklung der Netzwerkseiten beleuchtet und anschließend das für diese Arbeit ausgewählte Beispiel Facebook thematisiert.

### 2.1 Definition

Im Allgemeinen wird der Begriff des Netzwerkes laut Schenk stets in analytischen Zusammenhängen verwendet, da dieser als *„eine durch Beziehungen eines bestimmten Typs verbundene Menge von sozialen Einheiten wie Personen, Positionen [...] [und] Organisationen“* (Schenk 1995, S. 14) definiert wird, weshalb folglich differenziert werden muss, auf welche dieser Beziehungen der Fokus bei der Betrachtung gelegt werden soll.

Für die vorliegende Arbeit soll der Begriff des Netzwerkes – in Anlehnung an Schenks Definition – als *„eine durch Beziehungen eines bestimmten Typs verbundene Menge von Personen“*, also als ein soziales Netzwerk verstanden und verwendet werden.

Bei der Betrachtung dieser Form von Netzwerk gibt es zwei Möglichkeiten; zum einen kann der Fokus auf das Individuum im Mittelpunkt bzw. als Schnittstelle betrachtet werden und zum anderen kann das gesamte Netzwerk an sich, mit den verschiedenen, eingebundenen Menschen und Beziehungen, analysiert werden (Vgl. Häusler 2007, S. 2). Erstere Betrachtungsform sieht das Netzwerk folglich als *„die Gesamtheit der sozialen Beziehungen einer Person [...], gängigerweise unterteilt in Familienbeziehungen, Beziehungen zur Verwandtschaft, zu Nachbarn, Freunden, Bekannten und eventuell Arbeitskollegen“* (Diewald 1991, S. 61). Die Zweite stellt diese eher als *„specific set of linkages among a defined set of persons“* (Mitchell 1969, S. 2) dar, also einer Ansammlung von Verknüpfungen zwischen einer bestimmten Anzahl von Personen.

Wird das soziale Netzwerk eines Menschen nun aus seiner Sicht oder als Gesamtheit betrachtet, so wird dennoch in beiden Fällen von dem „persönlichen Netzwerk“ gesprochen (Vgl. Schenk 1995, S. 21). Simmel unterscheidet dabei wiederum zwischen den „vorgegebenen“ und den „frei wählbaren Beziehungen“ (Vgl. Simmel 1968, S. 305 ff.), wobei Erstere die Familie und lokale Nachbarschaft meint und sich die Zweite auf Beziehungen bezieht, die auf gleichem Interesse basieren.

Die Entstehung eines sozialen Netzwerkes ist insbesondere heutzutage so gut wie überall möglich, denn *„überall dort, wo Menschen miteinander zu tun haben (interagieren), entstehen soziale Netzwerke, die man auf einer Makroebene gesehen als Gesellschaft bezeichnen kann“* (Steinschaden 2010, S. 66). Die Ausprägungen und -wirkungen eines solchen Netzwerkes werden bereits seit den 1970er Jahren erforscht und analysiert, weshalb inzwischen unzählige Daten und Informationen zu diversen, empirischen Untersuchungen vorliegen.

Eines dieser Experimente wurde bereits 1967 von Stanley Milgram durchgeführt, der herausfinden bzw. seine Hypothese bestätigen wollte, dass die Menschen weltweit ein großes, gesamtes Netzwerk darstellen (Vgl. Haider 2012, S. 11). Dafür gab er 60 zufällig ausgewählten Menschen in Omaha und Wichita in den USA die Aufgabe, ein Paket an eine bestimmte, vorgegebene Person in Boston auf der anderen Seite der USA zu schicken. Die Vorgabe war außerdem, dass die Menschen, sofern sie die ausgewählte Person nicht kannten, das Paket an jemanden in ihrem Bekanntenkreis, bzw. in ihrem sozialen Netzwerk schicken sollten, der die Person am ehesten kennen könnte, wobei der oder die Bekannte in dem selben Fall genauso handeln sollte (Vgl. Steinschaden 2010, S. 67). Dabei wollte Milgram überprüfen, wie viele Stationen das Paket benötigt, um an das Ziel, die vorgegebene Person in Boston, zu kommen. Drei der 60 losgeschickten Pakete erreichten diese schließlich mit dem Resultat, dass sie im Durchschnitt 5,5 – von Milgram aufgerundet sechs – Zwischenstationen passieren mussten (Vgl. Ebd., S. 67). Bei der Wiederholung des Experiments, welches er mit „Six Degrees of Separation“ betitelte, erreichten ca. 30% der Pakete trotz größerer Teilnehmerzahl ihr Ziel, woraufhin Milgram seine These formulierte, laut der jeder Mensch in den USA im Durchschnitt mit jeder anderen dort lebenden Person über sechs Ecken befreundet oder zumindest bekannt sei (Vgl. Ebd., S. 67).

Die Kritik an diesem Experiment bestand darin, dass sich Milgrams „Kleine-Welt-These“ nicht auf die gesamte Welt verallgemeinern ließe (Vgl. Ebd., S. 67), wie er es zunächst vorhatte, doch was sich dabei als erstaunlich erwies, war die darauffolgende Untersuchung

von den Kritikern Watts, Dodds und Muhammad, die ein ähnliches Experiment, nur mit E-Mails anstatt einem Paket durchführten und bei den Auswertungen ebenfalls zu der durchschnittlichen Anzahl von sechs Zwischenstationen kamen (Vgl. Haider 2012, S. 11).

Trotz der vorherrschenden Kritik wird die Verallgemeinerung der These vorzugsweise im Bezug auf die sozialen Netzwerkseiten in Internet wieder zum Ausdruck gebracht.

Diese Seiten, um die es im Folgenden gehen soll, werden von Boyd und Ellison als

*„web-based services that allow individuals to (1) construct a public or semi-public profile within a bounded system, (2) articulate a list of other users with whom they share a connection, and (3) view and traverse their list of connections and those made by others within the system“* (Boyd / Ellison 2007, zitiert nach Sonnberger 2012, S. 95 f.) definiert.

Also stellen sie einen internetbasierten Service dar, der Menschen ermöglicht ein öffentliches oder eingeschränktes Profil von sich zu erstellen, eine Liste von Nutzern, mit denen sie kommunizieren möchten, anzulegen, und gleichsam die Listen der anderen Menschen zu sehen. Eine andere, aktuellere Definition gibt es ebenfalls von Schlüter und Münz:

*„[Soziale Netzwerkseiten] ermöglichen den einfachen Austausch von Nachrichten, Daten oder Meinungen. Sie schaffen zugleich netzartige Verbindungen und persönliche Kontakte zwischen den Schöpfern [...]. All das passiert an einem zentralen Ort, der jeweiligen Social-Media-Plattform“* (Schlüter / Münz 2010, S.13).

Das wesentliche Merkmal von sozialen Netzwerkseiten sowie die Begründung, weshalb sie sich von anderen Kommunikationswebsites abgrenzen, ist hingegen, dass es bei diesen nicht hauptsächlich um das Kennenlernen von unbekanntem Personen und die Entstehung neuer Beziehungen geht, sondern der Fokus bei sozialen Netzwerkseiten vielmehr auf die Aufrechterhaltung von bereits bestehenden Freund- und Bekanntschaften gelegt wird (Vgl. Haider 2012, S. 16 ; Sonnberger 2012, S. 96).

Daher werden soziale Netzwerkseiten meist als Kommunikationsmittel genutzt, um sich mit Personen auszutauschen, die längst zu dem sozialen Netzwerk einer Person gehören (Vgl. Sonnberger 2012, S. 96).

Wie es genau zu der Entstehung dieser Form von Internetseiten kam, soll im folgenden Abschnitt geklärt werden.



## 2.2 Anfänge und Entwicklung

Seit seinem Aufkommen hat das Internet unzählig viele neue Kommunikationsmöglichkeiten und Webseiten hervorgebracht; angefangen von E-Mails und Chats, Online-Nachschlagewerke und Weblogs, bis hin zu den sozialen Netzwerkseiten.

Nick Couldry beschreibt das Internet als räumlich verzerrt, da es den Prozess der Kommunikation nicht nur durch seine Weiten, sondern auch durch seine Komplexität verändert (Vgl. Couldry 2012, S. 3), denn heute scheint das Internet keine Grenzen mehr in Form von Raum und Zeit zu kennen. Besonders im Zeitalter des nach Tim O'Reilly benannten „Web 2.0“ – inzwischen auch oftmals als Zeitalter des „Social Web“ bezeichnet (Vgl. Dittler / Hoyer 2012, S. 30) – spielt die aktivere und öffentliche Kommunikation zwischen den Menschen eine große Rolle, was die größte Abgrenzung zum „Web 1.0“ ausmacht, wie im folgenden Schema zu erkennen ist:

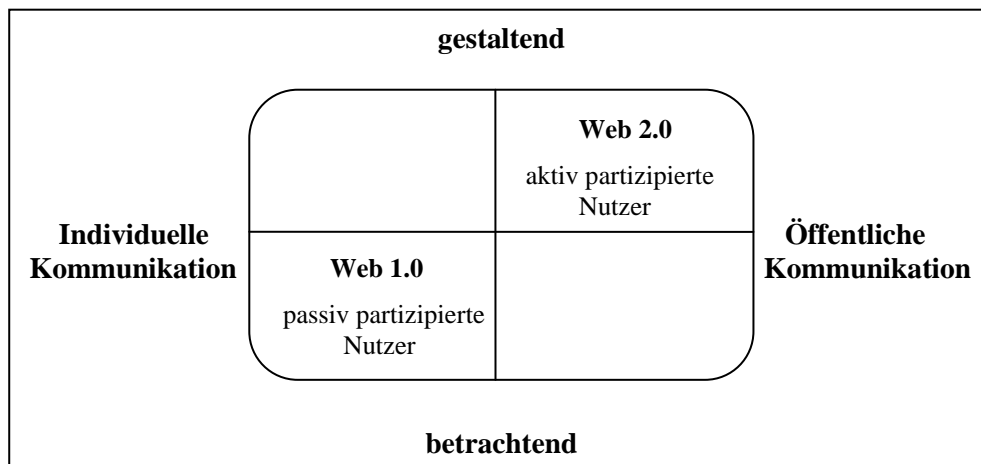


Abb. 1: Vergleich der Kommunikation in Web 1.0 und Web 2.0  
(nach Gerhards et al. 2008, S. 133)

Während Neuberger et al. im Jahr 2009 bereits meinten, dass es aufgrund des Medienwandels zu einer erheblichen Veränderung im Bereich der öffentlichen Kommunikation insbesondere durch die modernen technischen Medien kommen würde (Vgl. Neuberger et al. 2009, S. 30), hat sich inzwischen bestätigt, dass das Social Web eine neue, bzw. andere Art der Kommunikation ermöglicht, die sich unter anderem aus einzelnen Kommunikationsmöglichkeiten des Web 1.0 zusammensetzt (Vgl. Dittler / Hoyer 2012, S. 30) wie zum Beispiel private Nachrichten, Chats und Weblogs.

Neben diesen werden jedoch weitere Aspekte des sozialen Austausches angeboten, welche Schmidt als „Werkzeuge [...] [bezeichnet], mit deren Hilfe sich die Nachfrage nach Nischenprodukten kanalisieren lässt – insbesondere diejenigen Inhalte, die von Nutzern

*selbst erstellt und zur Verfügung gestellt werden“* (Schmidt 2011, S. 19). Dabei handelt es sich folglich um Nutzungsfunktionen, die das Erstellen, Teilen und Veröffentlichen von eigens produzierten Inhalten ermöglichen und somit die aktive, öffentliche Kommunikation ausmachen. Soziale Netzwerkseiten sind somit als *„ein wichtiger Bestandteil des Web 2.0 [auszumachen, der] auf dessen neuen Technologien und Ideen aufbaut“* (Haider 2012, S. 19).

Lovink betrachtet die Entwicklung des Social Web und der sozialen Netzwerkseiten eher kritisch und meint, dass sich mit dem Aufkommen des neuen Webs eine „Kultur der Selbstpreisgabe“ gebildet habe und die sozialen Netzwerkseiten anschließend für eine Welle des „Identitätsmanagements“ gesorgt hätten (Vgl. Lovink 2012, S. 53). Diesbezüglich bemerkte Rineke Dijkstra, dass viele jugendliche Nutzer der sozialen Netzwerkseiten inzwischen eine Art zweites Gesicht für die Öffentlichkeit im Internet entwickelt hätten, was im Gegensatz zum privaten Gesicht an Bedeutung zu gewinnen scheine und was Dijkstra als evolutionären Überlebensmechanismus ansieht (Vgl. Lovink 2012, S. 54). Sich dem kritischen Blick der medialen Öffentlichkeit preiszugeben, scheint die Menschen, insbesondere Jugendliche, folglich unter enormen Druck zu setzen. Sie wollen sich ideal und makellos darstellen, obwohl soziale Netzwerkseiten hauptsächlich, wie in **2.1** definiert, zur Aufrechterhaltung von bereits bestehenden Freundschaften genutzt werden. Die Menschen möchten sich folglich auf paradoxe Weise möglichst perfekt vor den Personen präsentieren, die sie im realen Leben möglicherweise am besten kennen.

Hampton und Wellman führten im Jahr 2002 eine Studie durch, bei der sie herausfanden, dass Internetnutzer eine engere Beziehung zu ihren Freunden in der realen Welt haben, als Nicht-Nutzer, wobei sie jedoch nicht glaubten, dass das Internet einen Ersatz für andere Kommunikationsmöglichkeiten einnehmen könne, sondern lediglich eine Ergänzung in dieser Hinsicht darstelle (Vgl. Haider 2012, S. 14). Norman Nie meint außerdem, dass Menschen durch die Nutzung sozialer Netzwerkseiten nicht ohne Weiteres sozialer würden, sondern generell als sozial eingestuft werden könnten (Vgl. Ebd., S. 15).

Die rasante Entwicklung und der ungemeine Erfolg in Hinsicht auf die Beliebtheit der sozialen Netzwerkseiten spricht hingegen für sich.

Die erste Seite dieser Art war „SixDegrees“ aus dem Jahr 1997 (Vgl. Sonnberger 2012, S. 95), deren Name auf dem in **2.1** bereits erwähnten Milgram Experiment der „Six Degree of Separation“ basiert. Neben dieser gab es bereits schon vorherige Webseiten, die die Aspekte von Nutzerprofilen oder „Freundeslisten“ aufwiesen, jedoch war „SixDegrees“ die erste Seite, auf die die ebenfalls in **2.1** beschriebenen Eigenschaften einer sozialen

Netzwerkseite zutrafen (Vgl. Sonnberger 2012, S. 95). Im Jahr 2002 folgte eine weitere Seite namens „Friendster“, die innerhalb von kürzester Zeit von vielen Menschen genutzt wurde, aber der großen Nachfrage jedoch auf sozialer sowie technischer Basis nicht gewachsen war, weshalb die Nutzerzahlen zurückgingen und immer weitere, neue soziale Netzwerkseiten das Internet eroberten (Vgl. Sonnberger 2012, S. 95).

Inzwischen zählen Facebook, MySpace, SchülerVZ/StudiVZ, sowie Xing, Google+ und LinkedIn (Vgl. Nentwich / König 2011, S. 5) zu den populärsten sozialen Netzwerkseiten in Deutschland, wobei Facebook aktuell die bei weitem größte darstellt.

Die verstärkte Nutzung dieser Seite habe laut Lovink zu einer „Identitätskrise von bisher ungeahnten Dimensionen [geführt], die um die Frage kreist, wer wir sind und wie wir uns online darstellen sollen“ (Lovink 2012, S. 53). Aus diesem Grund wurde Facebook als Beispiel einer sozialen Netzwerkseite für diese Arbeit gewählt und soll im nachfolgenden Abschnitt thematisiert werden.

## 2.3 Facebook

Was zunächst mit einem kleinen Online-Netzwerk für Studenten der Universität Harvard im Jahr 2004 begann, breitete sich rasant über die gesamte Welt aus, sodass Facebook heute über 1,15 Milliarden Mitglieder vorweisen kann (Vgl. Tietze 2013). Wie schnell diese Ausbreitung im Verlauf der Jahre geschah, ist auf folgenden Weltkarten der Jahre 2009, 2011 und 2013 zu erkennen:

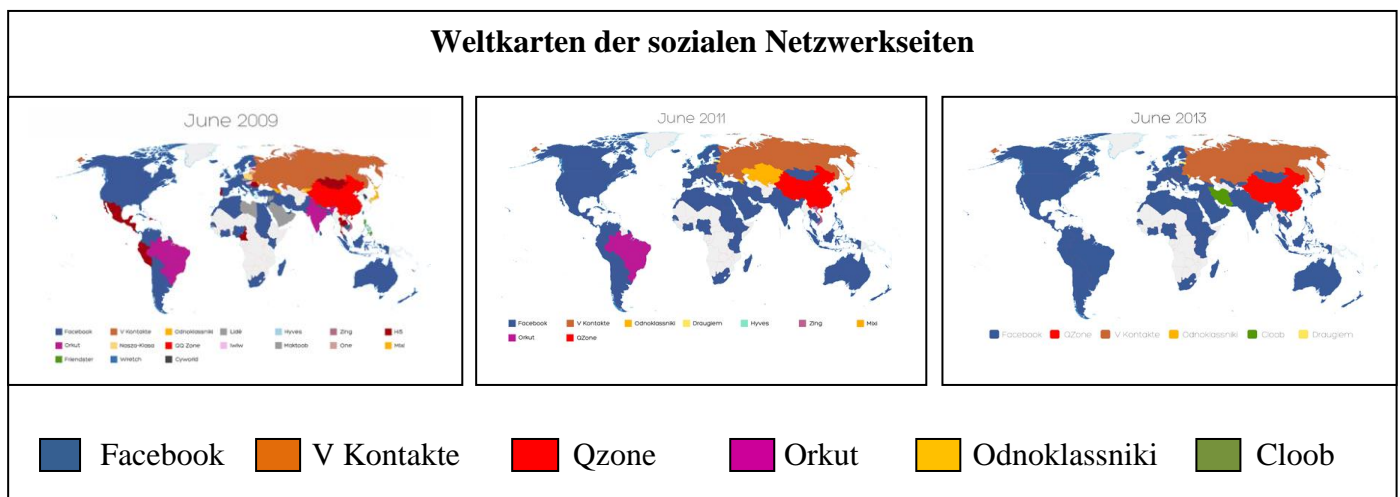


Abb. 2: Weltkarten der sozialen Netzwerkseiten (nach Cosenza 2013)

Die farbliche Markierung der Länder soll allerdings nicht symbolisieren, dass es dort nur noch die eine soziale Netzwerkseite gibt, sondern lediglich dafür stehen, dass beispielsweise Facebook in allen blaumarkierten Ländern die führende Netzwerkseite aufgrund der Nutzer- und Mitgliederanzahl darstellt.

Der ungemeine Erfolg dieser Seite rührt unter anderem daher, dass Facebook den Nutzern eine enorme Vielseitigkeit an Anwendungsbereichen ermöglicht, dabei „*fast alle Lebensbereiche, Personen- und Altersgruppen anspricht*“ (Dittler / Hoyer 2012, S. 20) und mit einbezieht. Den wichtigsten Aspekt stellt dabei die Freundesliste dar, in der alle Facebook-Kontakte aufgelistet sind, die zuvor hinzugefügt wurden. Die Bezeichnung „Freund“ wurde laut Steinschaden zwar clever, jedoch gleichsam ungünstig und inkorrekt gewählt, da niemand 1.000 Freunde haben könne und daher eher von „Kontakten“ gesprochen werden solle (Vgl. Steinschaden 2010, S. 15).

Jeder Nutzer muss sich bei der Anmeldung ein Profil anlegen; wie viele Daten er von sich preisgibt und ob er ein Titel- und Profilbild hochlädt, ist ihm selbst überlassen. Die Profilseite verfügt über die sogenannte „Pinnwand“, auf der der Facebook-Nutzer oder seine Freunde Inhalte veröffentlichen oder angeben können, an welchem Ort sie sich gerade gemeinsam befinden. Unter jedem veröffentlichten Inhalt erscheint der sogenannte „Gefällt mir“-Button, den Nutzer drücken können, wenn ihnen das Veröffentlichte gefällt. Diese Inhalte können aus Texten und kurzen Statusmeldungen, Fotos und Videos bestehen, oder Verlinkungen anderer Webseiten sowie geteilte Inhalte eines anderen Nutzers sein.

Die Kommunikation mit den Freunden soll außerdem durch die Nachrichten- und Chat-Funktion verbessert und bereits bestehende, soziale Netzwerke gefestigt werden, indem Veranstaltungen erstellt oder Gruppen gegründet werden, bei denen nur die zugelassenen Mitglieder die Inhalte sehen können.

Auf den ersten Blick scheint Facebook folglich eine harmlose soziale Netzwerkseite im Internet zu sein, die vielen Nutzern Freude bereitet, da sie sich mit ihren Freunden austauschen und vernetzen können. An mögliche soziale sowie psychische Folgen denken hingegen nur die wenigsten. In **2.2** wurde bereits die von Lovink betitelte „Identitätskrise“ angesprochen, in der sich die täglichen Nutzer von Facebook seiner Meinung nach befinden. Inzwischen gehe es dort laut Lovink nicht mehr in erster Linie um die Aufrechterhaltung von sozialen Kontakten, sondern vielmehr um „*Eigenwerbung* [...] [mit dem Titel:] *It's awesome to be me*“ (Lovink 2012, S. 54), bei der sich die Nutzer ein makelloses Erscheinungsbild zulegen. Diese Handlung rührt laut Lovink von dem Drang zur Selbstverwirklichung her, da der Mensch „*ein autonomes Wesen [ist], das infolge*

*seiner Verstrickung in die sozialen und politischen Strukturen nicht zur eigenen Wertschätzung fähig ist“* (Lovink 2012, S. 57). Daher holt er sich im heutigen Zeitalter diese fehlende Wertschätzung über seine sozialen Kontakte, zu denen wiederum auch die Freunde in Facebook gehören. Mithilfe dieser Seite verfügen die Nutzer über „*mehr Kontrolle über ihr Selbstpräsentations-Verhalten, als [...] bei persönlichem [, direktem] Kontakt [...] – [die] Identität kann [somit] strategischer gestaltet werden“* (Sonnberger 2012, S. 115).

Strategische Gestaltung bedeutet in diesem Zusammenhang auch positive Gestaltung, denn wer sein Nutzerprofil nach dem Motto „It’s awesome to be me“ („Es ist toll, ich zu sein“) anlegt, wird kaum negative Informationen über sich preisgeben. Lovink spricht diesbezüglich auch von der „Religion des Positiven“, die seiner Meinung nach die alltäglichen – negativen sowie positiven – Erfahrungen ausgleiche, indem sie die komplizierteren Gefühle verdränge (Vgl. Lovink 2012, S. 59).

Die soziale Netzwerkseite Facebook hat somit scheinbar ihre anfängliche Funktion der Aufrechterhaltung und besseren Vernetzung bereits bestehender Freundschaften verloren und dazu geführt, dass sich die Menschen vielmehr mit ihrer eigenen Identität auseinandersetzen und sich Gedanken darüber machen, wie sie am positivsten im Internet in Form ihres Nutzerprofils auftreten können. Der Aspekt, dass sie dabei hauptsächlich vor ihren Freunden und Bekannten „auftreten“, die sie ebenfalls im alltäglichen Leben treffen und sich mit ihnen austauschen können, gerät für viele Nutzer in den Hintergrund, da sie damit beschäftigt sind, mithilfe ihrer möglichst positiven Darstellung, Wertschätzung und Anerkennung von ihren Mitmenschen über die soziale Netzwerkseite zu erhalten.

Welche Auswirkungen das auf die Entstehung einer Schweigespirale in Facebook haben könnte, soll im Kapitel **4.0** thematisiert werden.

### **3.0 Die Theorie der Schweigespirale**

Die Theorie der Schweigespirale ist auf Elisabeth Noelle-Neumanns Arbeit aus den 1970er Jahren zurückzuführen und als ein wesentlicher Teil ihrer weitaus größeren Theorie der öffentlichen Meinung auszumachen. Im folgenden Kapitel soll die Entwicklung der Schweigespiral-Theorie beschrieben sowie eine Definition für die Schweigespirale gegeben werden. Abschließend folgt eine Betrachtung der Kritik und Weiterentwicklung der Theorie.

#### **3.1 Entwicklung der Theorie**

Die Entwicklung des theoretischen Ansatzes begann mit der Bundestagswahl im Jahr 1965 als Noelle-Neumann zusammen mit ihrem Mann für ihr eigens gegründetes „Institut für Demoskopie“ Umfragen unter der deutschen Bevölkerung machten, um deren Ergebnisse zum Zwecke der Wahlforschung zu verwenden (Vgl. Roessing 2011, S. 19). Bei der Forschung ging es unter anderem um das Finden von Erklärungen für das Wählerverhalten bei Bundestagswahlen, mit deren Hilfe anschließend eine möglichst genaue Prognose für den Ausgang der Wahl erstellt werden sollte (Vgl. Roessing 2011, S. 19). Bei den Umfragen wurde zum einen die sogenannte „Sonntagsfrage“ gestellt, also: „Wenn schon am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, welche Partei würden Sie wählen?“ (Vgl. Noelle-Neumann / Petersen 2005, S. 293) und zum anderen danach gefragt, wie bei der vorherigen Wahl gewählt wurde und welche Erwartung der oder die Befragte bezüglich des Ausgangs der damals aktuellen Wahl im Jahr 1965 habe (Vgl. Noelle-Neumann 1996, S. 15).

Bei der Auswertung der Ergebnisse fielen Noelle-Neumann ein paar bis dato unbekannte Aspekte auf, die sie zu untersuchen begann. Einerseits waren es die Antworten auf die Frage der Wahlabsicht und andererseits die Ergebnisse zur Befragung der Annahme, welche Partei wohl die Wahl gewinnen würde, die Noelle-Neumann stutzig werden ließen. Denn während die Wahlabsichten im Laufe der Monate vor der Wahl stets ausgeglichen und die Parteien somit in etwa auf gleicher Höhe waren, änderte sich dies jäh in den letzten Wochen vor dem Wahltag, als die Stimmabsicht für die CDU/CSU auf rund 50 Prozent anstieg, während sie für die SPD auf unter 40 Prozent sank (Vgl. Noelle-Neumann 1996, S. 19). Anders verhielt es sich jedoch mit der Erwartung bezüglich des Wahlausgangs, denn während die Wahlabsicht im Verlauf der vorherigen Monate, bis auf die letzten Wochen vor dem Wahltag, prozentual recht ausgeglichen war, gingen die Ansichten im Bezug auf

den Wahlsieger bereits von Beginn der Befragung an auseinander und unterschieden sich immer deutlicher, je näher die Wahl rückte (Vgl. Noelle-Neumann 1996, S. 16). Für eine bessere Veranschaulichung hat Noelle-Neumann dazu folgendes Diagramm erstellt:

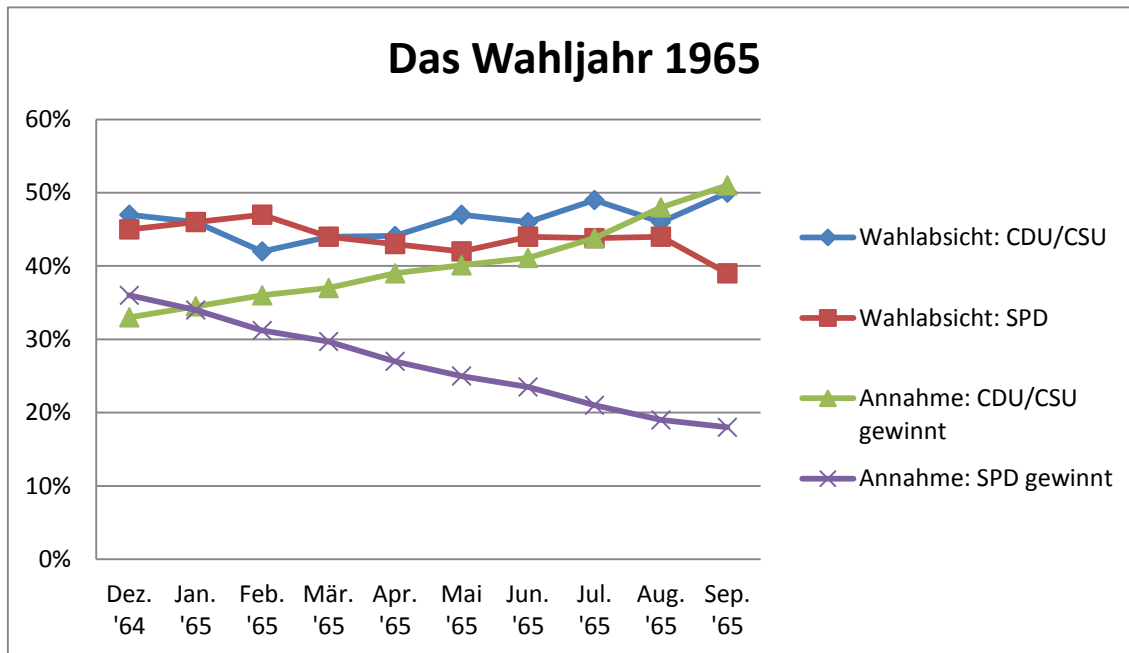


Abb. 3: Die Umfrageergebnisse von Elisabeth Noelle-Neumann im Wahljahr 1965, (In Anlehnung an Noelle-Neumann 2001, S. 15)

Hier wurden die Ergebnisse der Umfrage für jeden Monat vor der Wahl 1965 eingetragen, wodurch sich die bereits beschriebenen Besonderheiten gut erkennen lassen. Während sich die Befragten folglich die meiste Zeit sicher waren, welche Partei sie wählen würden, gingen sie im Verlauf der Monate hingegen immer mehr von einem bestimmten Sieger aus. Dies bedeutet, dass einige der Befragten zum Teil angegeben haben, dass sie zwar vorhätten beispielsweise die SPD zu wählen, aber dennoch davon ausgingen, dass die CDU/CSU gewinnen würde.

Eben diese Menschen könnten im letzten Monat vor der Wahl davon überzeugt worden sein, ihre Wahlabsicht zu ändern und die CDU/CSU zu wählen. Noelle-Neumann spricht hierbei vom „Last-Minute-Swing“, bzw. dem „Mitläufereffekt in letzter Minute“ (Vgl. Noelle-Neumann 1996, S. 14), der die Wahl 1965 in nur kurzer Zeit bereits vorab entschieden zu haben scheint. Daraufhin entstanden die Fragen, wie etwas derartiges zustande kommen konnte und ob es sich dabei um etwas Einmaliges oder bei der nächsten Wahl Wiederkehrendes handelte. Der Beantwortung dieser Fragen ging Noelle-Neumann nach und führte die gleiche Umfrage bei der vorgezogenen Bundestagswahl im Jahr 1972

durch, wobei sich ähnliche Resultate wie bei der Wahl 1965 abzeichneten (Vgl. Noelle-Neumann 1996, S. 16). Dieses Mal war es jedoch nur umgekehrt; die Wahlabsicht der Befragten lag in etwa bei der gleichen Prozentzahl für die SPD und die CDU/CSU, allerdings stieg die Annahme bezüglich des Wahlsiegers bei der SPD immer mehr an, während sie bei der CDU/CSU stetig sank, sodass beide unmittelbar vor der Wahl gleichauf lagen (Vgl. Noelle-Neumann 1996, S. 16).

Dies ist im folgenden Diagramm ebenfalls gut zu erkennen:

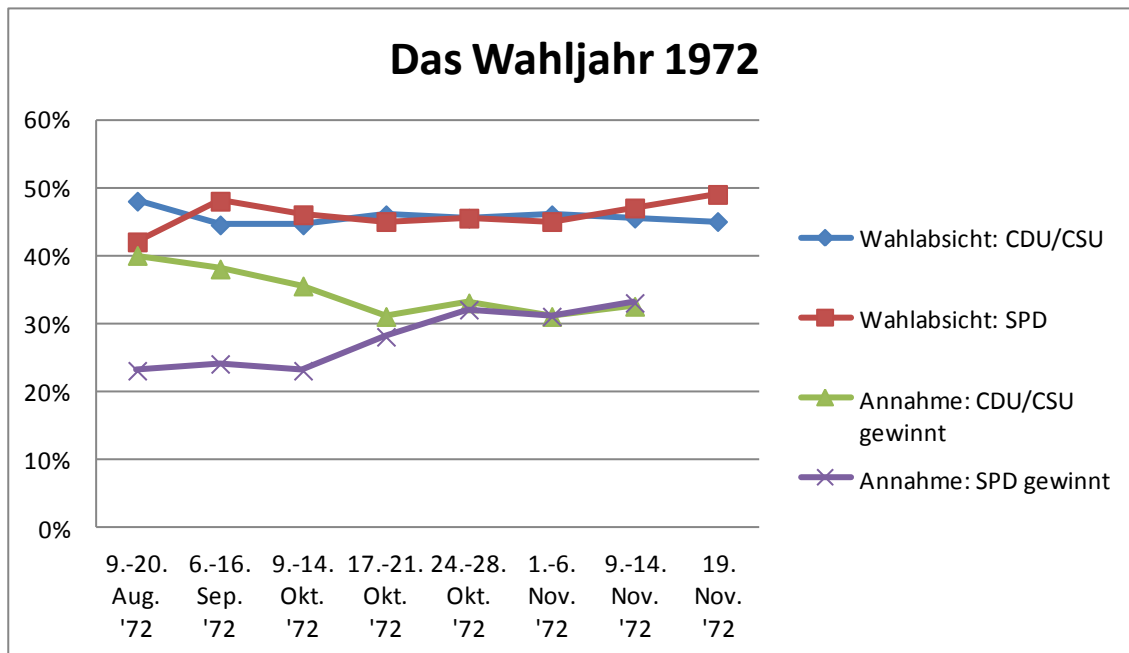


Abb. 4: Die Umfrageergebnisse von Elisabeth Noelle-Neumann im Wahljahr 1972,

(In Anlehnung an Noelle-Neumann, 1996, S. 17)

Am Wahltag wurde der Last-Minute-Swing wieder sichtbar, denn es gab einen „Mitläufereffekt in Richtung der stärker werdenden Siegeserwartung“ (Noelle-Neumann, 2001 S. 17), also in Richtung der SPD. Zwar lagen die CDU/CSU und die SPD in den Wochen vor der Wahl in Bezug auf die Ausgangsannahme der Wahl gleich auf, aber wie gut im Diagramm zu erkennen ist, sank zuvor die Siegeserwartung der CDU/CSU, was bedeutet, dass immer mehr Menschen davon ausgingen, die SPD würde gewinnen, wodurch diese mehr Zuspruch erhielt, während die CDU/CSU entsprechend weniger bekam.

Diese gestiegene Zustimmung, die zunehmende Ablehnung und den „Mitläufereffekt in letzter Minute“ erklärte Noelle-Neumann mithilfe der öffentlichen Meinung, dem



Meinungsklima der Gesellschaft, sowie der Isolationsfurcht des Menschen, welche allesamt die Grundlage für die Theorie der Schweigespirale darstellen.

### **3.1.1 Die Rolle der öffentlichen Meinung**

Während eine Meinung im allgemeinen Sinne vom deutschen Verfassungsrecht als eine „*Äußerung* [definiert wird, die] *im Rahmen einer geistigen Auseinandersetzung* [entsteht und] [...] *Elemente der Stellungnahme und des Dafürhaltens enthält*“ (Becker 2013), also bei einem Gespräch präsent ist, bei dem es um Pro- und Kontraargumente geht, wird die öffentliche Meinung von Noelle-Neumann weiterführend als

*„wertegeladene, insbesondere moralisch aufgeladene Meinungen und Verhaltensweisen [beschrieben], die man – wo es sich um festgewordene Übereinstimmung handelt, zum Beispiel Sitte oder Dogma – öffentlich zeigen muss, wenn man sich nicht isolieren will; oder bei im Wandel begriffenem ‚flüssigen‘ Zustand öffentlich zeigen kann, ohne sich zu isolieren“* (Noelle-Neumann 1996, S. 343 f.).

Zum einen handelt es sich dabei folglich um eine Art gesellschaftliche Regel oder Richtlinie, an die es sich zu halten gilt, sofern man nicht Gefahr laufen möchte von der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden. Zum anderen kann sich diese Form von Meinung auch im Wandel befinden – was Noelle-Neumann hier in Anlehnung an Ferdinand Tönnies‘ „Aggregatzustände der öffentlichen Meinung“ (Vgl. Roessing 2009, S. 13) als „flüssigen Zustand“ beschreibt – insofern sich ebenfalls die damit zusammenhängenden, gesellschaftlichen Vorgaben ändern und sich dadurch zuvor unakzeptable Meinungsäußerungen als annehm- und vertretbar erweisen würden, sodass keine Isolation oder Ausgrenzung mehr zu fürchten wäre.

Bei dieser Definition ist auffällig, dass es bei der Meinung nicht nur um geistiges Gut an sich geht, sondern vielmehr um Regeln, die nicht bloß die Denk-, sondern auch Präsenz- und Handlungsweisen vorgeben. Alexis de Tocqueville äußerte seine Ansicht zur öffentlichen Meinung, indem er auf die Menschen im aristokratischen Zeitalter hinwies, denen es wichtig war, sich durch Bildung und Wissen von der ungebildeten Masse abzuheben, sodass die Menschen bereit waren beispielsweise einer Person, allein aufgrund ihrer überzeugenden Meinung, zu folgen, während sie Abneigung gegenüber der Masse hegten (Vgl. Tocqueville 1985, S. 493 f.).

*„Im [heutigen] Zeitalter geschieht [jedoch] das Gegenteil. Je mehr sich die Unterschiede zwischen Bürgern ausgleichen und je ähnlicher sie einander werden, umso weniger ist jeder geneigt, einem bestimmten Menschen [...] blind zu glauben. Die Bereitschaft, an die Masse zu glauben, nimmt zu, und mehr und mehr lenkt die öffentliche Meinung die Welt“* (Tocqueville 1985, S. 493 f.).

Im Wandel der Zeit strebte die Gesellschaft folglich nicht mehr nach vielen, individuellen Meinungen, sondern vielmehr nach einer großen, geltenden Meinung, also eine gemeinsame, identische Überzeugung, die über das Denken und Verhalten entscheiden sollte, wobei Anpassung an diese geltende Regel mit Anerkennung und Zustimmung belohnt und Verstöße – in Form von abweichender Meinung – mit Verachtung und Ausgrenzung bestraft wurden. *„Das wichtigste Kennzeichen öffentlicher Meinung ist [folglich] die überwältigende Macht, sowohl gegenüber der Regierung, als auch [...] dem einzelnen Mitglied der Gesellschaft“* (Noelle-Neumann 1998, S. 83).

Mit eben dieser Macht erklärt sich Noelle-Neumann den Mitläufereffekt und laut Roessing hätten deren Befunde von der Bundestagswahl 1965 gezeigt, dass die öffentliche Meinung einen so starken Einfluss auf die Menschen ausübe, dass sie dadurch Machtverhältnisse beeinflussen könne (Vgl. Roessing 2009, S. 22). Im letzten Monat vor der Wahl im Jahr 1965 schien sich plötzlich ein Großteil der Menschen von der öffentlichen Meinung überzeugen zu lassen, dass die CDU/CSU als Sieger hervorgehen würde (Abb. 3). In diesem Zusammenhang spricht Noelle-Neumann auch von dem Meinungsklima einer Gesellschaft, welches durch die öffentliche Meinung getragen bzw. durch diese gebildet wird und welches die Umorientierung der Menschen beeinflusst.

### 3.1.2 Das Meinungsklima

Unter dem Begriff des Meinungsklimas wird ferner die Meinung verstanden, die als herrschend in der Gesellschaft gilt und somit von der Mehrheit vertreten wird. Die Menschen sind stets versucht, die aktuelle, herrschende Meinung in Erfahrung zu bringen um abzuwägen, ob ihre eigene Ansicht mit dem Meinungsklima übereinstimmt. Noelle-Neumann schreibt dem Menschen dabei die Fähigkeit des „quasistatischen Sinn“ zu, mit dem er in der Lage sei, das Meinungsklima wahrzunehmen (Vgl. Rössler / Schulz 2013, S.29). Laut Jäckel hätten die Menschen bei der Anwendung ihres quasistatischen Sinnes zwei Möglichkeiten, um die Meinungen in ihrem Umfeld wahrzunehmen; zum einen die direkte Umweltwahrnehmung und zum anderen die medienvermittelte Wahrnehmung (Vgl. Jäckel 2008, S. 252). Erstere Möglichkeit meint die eigene Wahrnehmung des Menschen seiner unmittelbaren Umwelt, während die Zweite dem Menschen über die Medien Informationen dazu liefert, wie der Großteil der Gesellschaft über bestimmte Ereignisse oder Vorfälle denkt und urteilt, wobei diese gleichsam die wichtigere Informationsquelle darstellt, da „*sie ein disperses Publikum erreicht*“ (Jäckel 2008, S. 253). Mithilfe der Massenmedien erreicht das Meinungsklima – über Fernsehen, Internet, Zeitung und Rundfunk – folglich viel mehr Menschen, weshalb Noelle-Neumann diesbezüglich auch von „Konsonanz“ und „Kumulation“ der medialen Berichterstattung spricht; wobei mit ersterem Begriff die verstärkte Thematisierung der gleichen Meinung in diversen, übergreifenden Medien gemeint ist und mit dem zweiten die stetige Wiederholung eines Berichts mit demselben Inhalt beschrieben wird (Vgl. Rössler / Schulz 2013, S. 40 f.).

Aufgrund der unterschiedlichen Art und Weise der Informationsbeschaffung kann es ebenfalls zu Fehleinschätzungen des Meinungsklimas kommen (Vgl. Ebd., S. 253), weshalb es folglich sein kann, dass die Menschen, die die Medien nur selten als Informationsquelle gebrauchen und eher die direkte Umweltwahrnehmung bevorzugen, eine andere Meinung als die Herrschende in der Gesellschaft ansehen, als das von den Medien verbreitete Meinungsklima. In diesem eher selten auftretenden Fall ist von einem „doppelten Meinungsklima“ die Rede (Vgl. Roessing 2011, S. 48).

Dieses Phänomen wurde von Noelle-Neumann zum ersten Mal bei der Bundestagswahl im Jahre 1976 entdeckt, als es keinen Mitläufereffekt zu geben schien, da es zu keiner Beeinflussung durch das Meinungsklima kam (Abb. 5):

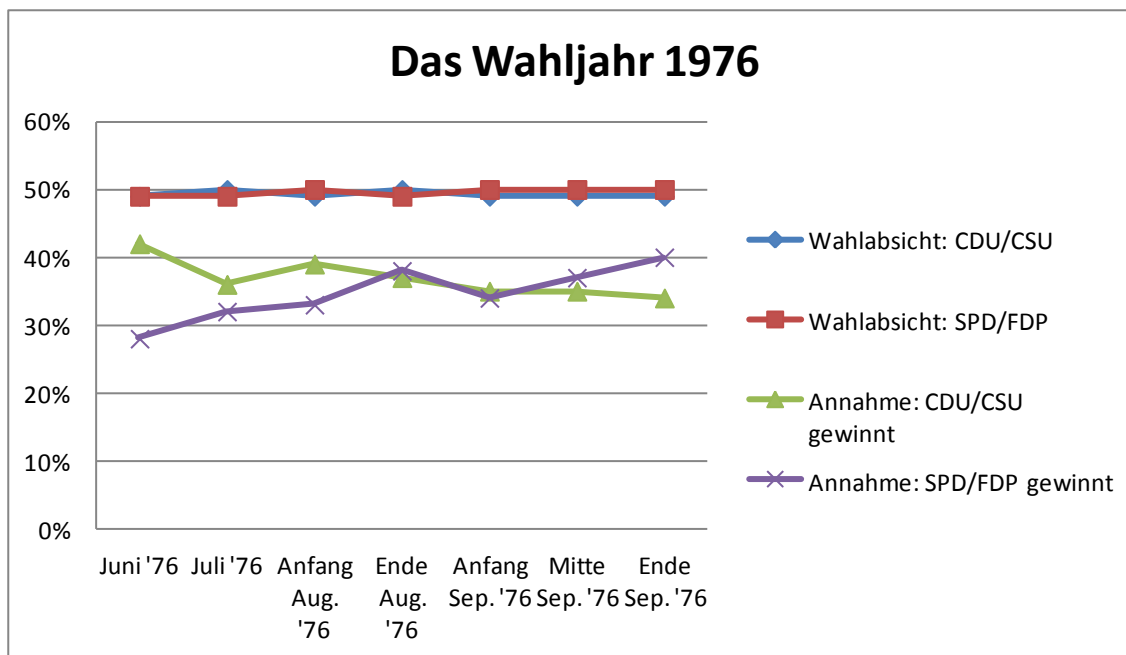


Abb. 5: Die Umfrageergebnisse von Elisabeth Noelle-Neumann im Wahljahr 1976, (In Anlehnung an Noelle-Neumann 1996, S. 242)

Noelle-Neumanns Nachforschungen passten nicht zu den Umfrageergebnissen, denn es hatte sich gezeigt, dass die CDU/CSU deutlich mehr Wahlwerbung betrieben hatte, als die SPD/FDP, wobei diese dennoch gewonnen hatte. Es stellte sich hingegen heraus, dass die Medien positiv über die SPD/FDP und somit zu deren Vorteil berichtet hatten (Vgl. Noelle-Neumann 1996, S. 229 f.) und die Menschen, die die medienvermittelte Umwelt wahrnahmen, folglich ein vollkommen anderes Meinungsklima sahen, als jene, die diese direkt und ohne Hilfe der Medien wahrnahmen.

Eine beträchtliche Beeinflussung hatte das Meinungsklima ebenfalls bei den beiden vorherigen, bereits in 3.1 beschriebenen Bundestagswahlen 1965 und 1972, bei denen es jeweils von den Antwortergebnissen auf die Frage „Wer glauben Sie, wird die Wahl gewinnen?“ symbolisiert wurde (Abb. 3 und 4). Im Laufe der Zeit veränderte sich das Meinungsklima in beiden Wahljahren sichtlich – zum einen zugunsten der CDU/CSU im Jahre 1965 und zum anderen zugunsten der SPD im Jahre 1972. Die Anhänger der jeweiligen Partei taten laut ihre Zustimmung kund, während die der anderen Partei sich eher ruhiger verhielten und somit zu leise in der Öffentlichkeit waren, sodass die lauterer Anhänger und Vertreter ihre Partei als stärker dastehen ließen und sich somit das Meinungsklima hinsichtlich eines Sieges der starkvertretenen Partei entwickelte. In diesen beiden Fällen schienen die Medien folglich ebenfalls positiv über die jeweils aufstrebende

Partei zu berichten, weshalb es zu keinem doppelten Meinungsklima kommen konnte, da die direkte und die medienvermittelte Umweltwahrnehmung übereinstimmte. Kurz vor der jeweiligen Wahl kam es zu dem bereits beschriebenen „Mitläufereffekt in letzter Minute“, da sich die Menschen der herrschenden Meinung anpassten und die scheinbar stärkere Partei wählten. Die Ursache für dieses Verhalten fand Noelle-Neumann in der sogenannten Isolationsfurcht des Menschen.

### 3.1.3 Die Isolationsfurcht

Laut Noelle-Neumann stellt den bedeutsamsten Impuls für die öffentliche Meinung die soziale Natur des Menschen dar, bzw. ein expliziter Teil seiner Natur und zwar die „Isolationsfurcht des Individuums“ (Vgl. Roessing 2011, S. 15). Diese äußert sich in der Angst des Menschen vor der sozialen Isolation und Zurückweisung von seinen eigenen Mitmenschen. Thomas Scheff spricht in diesem Zusammenhang auch von dem „social bond“ (Scheff 1994, S. 4 f.), also dem „sozialen Band“, welches allegorisch die enge Beziehung zwischen den Menschen zu ihren Nächsten beschreiben soll, da diese für den Großteil der Individuen – auf sozialer sowie insbesondere emotionaler Ebene – als außerordentlich wertvoll und wichtig gilt. Um dieses bedeutende Band nicht durch eine Meinungsverschiedenheit zu gefährden, halten die Menschen sich an die herrschende, öffentliche Meinung, welche, wie bereits in 3.1.1 beschrieben, diverse Regeln und Vorgaben vorgibt, die nicht nur die Denkweisen, sondern auch die Art zu Handeln und des Verhaltens vorgeben. Der Verstoß gegen eine dieser sozialen Richtlinien wird folglich mit der gefürchteten Isolation des Individuums bestraft, weshalb

*„dies seine Aufmerksamkeit gespannt auf die Umwelt gerichtet hält, sodass man von Öffentlichkeit als Bewusstseinszustand sprechen kann. Der normale einzelne weiß immer, ob er sich in der Öffentlichkeit befindet oder vor der öffentlichen Beobachtung verborgen ist“ (Noelle-Neumann 1996, S. 90).*

Die Menschen observieren folglich ununterbrochen ihr Umfeld, um zu prüfen, in welche Richtungen sich das Meinungsklima entwickelt. Laut Wimmer bestehe allerdings keine Isolationsgefahr bei rationalen Themen, sondern vielmehr bei Debatten mit moralischen und ästhetischen Inhalten (Vgl. Wimmer 2007, S. 52). Stellt eine Person bei ihrer Beobachtung der öffentlichen Meinung fest, dass diese mit ihrer eigenen übereinstimmt, so fühlt sie sich in ihrer Ansicht bestärkt und wird sich gerne vermehrt und lauter zu diesem Thema äußern, da sie keine Ausgrenzung oder Isolation zu fürchten hat. Anders geht es

den Menschen, deren persönliche Meinung nicht dem Meinungsklima der Gesellschaft entspricht. Diese werden eher leiser und äußern ihre Meinung nur ungern oder immer seltener, lügen evtl. sogar oder halten sich bei dem angesprochenen Thema vollkommen zurück und schweigen, um das soziale Band zu ihren Mitmenschen nicht zu gefährden und um nicht ausgegrenzt zu werden. Bonfadelli weist in diesem Zusammenhang auf das „soziale Konsonanzstreben“ (Vgl. Bonfadelli 2004, S. 157) des Menschen hin, womit das Streben nach Stimmigkeit und Ausgeglichenheit im sozialen Leben des Individuums gemeint ist.

Laut Scherer würden die Anhänger der vermeintlich stärkeren Gruppe, deren Meinung mit der Öffentlichen übereinstimmt, die Isolationsfurcht nicht kennen (Vgl. Scherer 1990, S. 20), was verständlich ist, da diese nicht dem von Bonfadelli beschriebenen Konsonanzstreben nachgehen müssen, sondern bereits über Stimmigkeit in ihrem sozialen Umfeld verfügen.

Um die genaue Isolationsfurcht eines Individuums zu messen, entwickelte Michael Hallermann eine Methode, bei der er nach der Menge der Situationen, die die befragte Person als peinlich erachtete, einen Score errechnete, um die Ergebnisse als „*sehr große, große, mittlere, geringe oder sehr geringe Empfindlichkeit*“ (Noelle-Neumann 1996, S.316) – sprich große, mittlere oder geringe Isolationsangst – einstufen zu können. Anschließend überprüfte Hallermann die Rede- und Schweigebereitschaft der Befragten und stellte fest, dass Personen mit auffälligem Peinlichkeitsempfinden, bzw. ausgeprägter Isolationsfurcht bei umstrittenen Themen auffallend mehr zum Schweigen tendieren als die Befragten mit geringem Peinlichkeitsempfinden (Vgl. Noelle-Neumann 1996, S. 316). Allerdings schweigen die Menschen nicht, weil sie schüchtern oder zurückhaltend sind, sondern neigen bei harmlosen Themen, bei denen es eher unwahrscheinlich ist, dass es zu Auseinandersetzungen kommen kann, zu gleicher Redebereitschaft, wie der befragte Durchschnitt (Vgl. Ebd., S. 316).

In öffentlichen Situationen kommt es somit aufgrund der öffentlichen Meinung, des Meinungsklimas und der Isolationsfurcht im allgemeinen Alltagsleben zu einem vermehrt ungleichen Verhalten der Menschen (Vgl. Noelle-Neumann 1979, S. 173).

### 3.2 Definition

Die Theorie der Schweigespirale beschäftigt sich mit der Veränderung des in 3.1.2 beschriebenen Meinungsklimas einer Gesellschaft und geht daher der Frage nach, warum es bei bestimmten Themen, wie beispielsweise politischen Wahlen, Gesetzesänderungen oder anderen, wichtigen Angelegenheiten zu unterschiedlichen Meinungsverteilungen kommt, sodass mal mehr und mal weniger Menschen dieselbe Position beziehen (Vgl. Roessing 2011, S. 13).

Noelle-Neumann führte zur genaueren Untersuchung ihrer Befunde der Bundestagswahlen den sogenannten „Eisenbahntest“ durch, bei dem sie mithilfe einer simulierten Öffentlichkeit in Form eines Eisenbahnabteils untersuchen wollte, wie hoch die Rede- bzw. Schweigetendenz der Teilnehmer zu einem bestimmten Thema ist (Vgl. Noelle-Neumann 1996, S. 40 f.). Infolgedessen formulierte sie fünf Hypothesen, die sie im Jahr 1974 in ihrem ersten Aufsatz veröffentlichte und auf die sich ihre Theorie stützt (Vgl. Roessing 2009, S. 24):

- „1. Die Individuen machen sich ein Bild von der Verteilung der Meinungen in ihrer Umgebung und von der Entwicklung dieser Verteilungen.*
- 2. Die Bereitschaft, sich mit seinen Ansichten öffentlich darzustellen, ist unterschiedlich, je nach der vom Individuum wahrgenommenen Verteilung der Meinungen und der erwarteten Entwicklung der Meinungen im sozialen Umfeld des einzelnen.*
- 3. Wenn sich die Einschätzung der Meinungsverteilung und die tatsächliche Meinungsverteilung deutlich unterscheiden, liegt das daran, dass die in ihrem Anteil überschätzte Meinung in der Öffentlichkeit deutlicher dargestellt wird.*
- 4. Es gibt meist eine positive Korrelation zwischen der Einschätzung der Meinungsverteilungen in der Gegenwart und für die Zukunft. [...] Je schwächer diese Korrelation ist, desto mehr befindet sich die öffentliche Meinung in einer Phase des Wechsels.*
- 5. Wenn es einen Unterschied in der Einschätzung der Stärke einer bestimmten Ansicht in Gegenwart und Zukunft gibt, dann ist es die Einschätzung der Stärke der Meinungsfraktion in der Zukunft, die beeinflusst, inwieweit ein einzelner bereit ist, sich öffentlich zu der fraglichen Ansicht zu bekennen“ (Noelle-Neumann 1974, S. 45 f.).*

Die Hypothesen beinhalten folglich die in 3.1.2 beschriebene Umwelt- und Meinungsbeobachtung des Menschen sowie dessen in 3.1.3 thematisiertes Verhalten bei Nicht- oder Übereinstimmung seiner persönlichen Meinung mit dem Meinungsklima der Gesellschaft. Laut Roessing und Scherer lassen sich die fünf Annahmen in drei Bereiche gliedern; zum einen in das Gebiet der psychologischen Einstellungs- und Verhaltenstheorie, zum anderen in den Bereich der Kommunikationstheorie, sowie in den dritten wissenschaftlichen Zweig der Gesellschaftstheorie (Vgl. Roessing 2009, S. 24 f. ; Roessing 2011, S. 17 f. ; Scherer 1990, S. 32 f.).

Während die Begriffe der Isolationsfurcht, des Meinungsklimas sowie der indirekten und direkten Umweltwahrnehmung in dem Gebiet der psychologischen Einstellungs- und Verhaltenstheorie angesiedelt sind, gehören der Kommunikationstheorie die Massenmedien an und die Schweigespirale an sich wird dem Bereich der Gesellschaftstheorie zugeordnet (Vgl. Rössler / Schulz 2013, S. 23 ff.).

Zur Veranschaulichung der Theorie entwickelte Donsbach folgendes Schema:

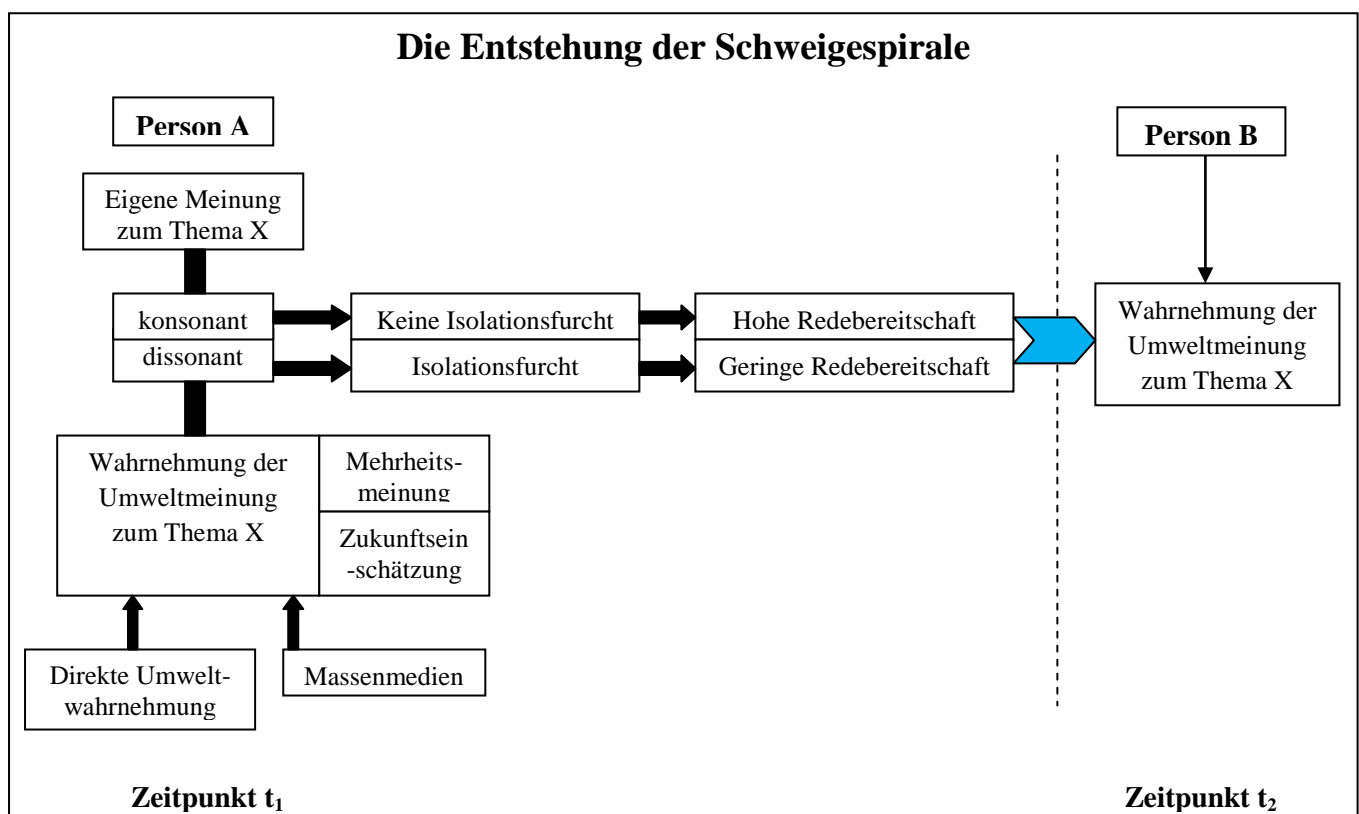


Abb. 6: Die Entwicklung der Schweigespirale nach Donsbach 1987

Ist die eigene Meinung „konsonant“, also übereinstimmend mit dem Meinungsklima, so ist keine Isolation zu befürchten und Person A wird gerne über Thema X mit Person B reden.



Anders ist es hingegen, wenn die eigene nicht mit der öffentlichen Meinung konform, also laut Schema „dissonant“ ist, denn dann hat Person A Angst durch die Äußerung ihrer abweichenden Ansicht ausgegrenzt und isoliert zu werden, sodass sie sich nicht gerne gegenüber Person B zum Thema X äußern wird.

Eine Schweigespirale tritt folglich immer bei „*Themen [auf], bei denen es nicht um die Frage geht, wer richtig oder falsch liegt, sondern wer die ‚gute‘ und wer die ‚schlechte‘ Meinung vertritt*“ (Roessing 2011, S. 16), also wenn „*Meinungen miteinander ringen, [...] neu aufkommende Situationen ihren Stempel erhalten oder bestehende Auffassungen umgewälzt werden*“ (Noelle-Neumann 1996, S. 91), was bedeutet, dass eine Schweigespirale nur bei dem in **3.1.1** beschriebenen, „flüssigen Zustand“ der öffentlichen Meinung entstehen kann, bei dem sich die gesellschaftlichen Vorgaben im Wandel befinden, denn bei traditionellen Verhaltensweisen und Sitten wird es hingegen keine Debatten – und somit keine Schweigespirale – mehr geben (Vgl. Noelle-Neumann 1996, S. 91), da diese sich bereits über viele Jahre etabliert haben.

Im Allgemeinen wird die Basis einer Schweigespirale von zwei Meinungsgruppen gebildet, von denen eine entweder – durch das aktivere Auftreten der Mitglieder – größer erscheint oder wahrhaftig größer ist, wodurch die Mitglieder der mutmaßlich kleineren und schwächeren Gruppe es nicht mehr wagen, die Meinung ihrer Einheit lautstark in der Öffentlichkeit zu vertreten und lieber schweigen (Vgl. Roessing 2011, S. 14). Dadurch wird die Schweigespirale in Gang gesetzt, weshalb auch von einem Prozess gesprochen werden kann, und die kleinere Gruppe wirkt in der Öffentlichkeit durch ihre immer leiser werdenden Mitglieder noch schwächer, weshalb diese immer vorsichtiger und stiller werden, während die vermeintlich größere Einheit immer lauter wird und stärker erscheint. Die Schweigespirale erreicht ihr Ende, wenn die kleinere Gruppe mit ihrer Meinung völlig aus der Öffentlichkeit verschwindet bzw. wenn diese nur noch vom sogenannten „harten Kern“ vertreten wird (Vgl. Ebd., S. 14), sodass die überlegene Gruppe die herrschende, öffentliche Meinung vorgibt, an die es sich zu halten gilt.

Noelle-Neumann definiert die Schweigespirale daher auch als eine „*Reaktion auf öffentlich sichtbare Billigung und Missbilligung bei wanderndem Wertehimmel*“ (Ebd., S. 92). Laut Jäckel lassen sich die Bedingungen für eine Schweigespirale daher unter drei Punkten zusammenfassen: zum einen müssen sich die Meinungen der Bevölkerung im Fluss befinden und zum anderen müssen sich diese Meinungen auf ein Themengebiet beziehen, das emotional sowie moralisch diskutiert wird bzw. werden kann, und als dritte

Voraussetzung müssen die Massenmedien eine eindeutige Position als indirekte Quelle für die Umweltwahrnehmung beziehen (Vgl. Jäckel 2008, S. 253).

### **3.3 Kritik und Weiterentwicklung**

Seit ihrer Veröffentlichung in den 1970er Jahren wurde Noelle-Neumanns Theorie der Schweigespirale stets mit den kritischen Augen von anderen Wissenschaftlern verfolgt und begutachtet. Auf veröffentlichte Kritik antwortete Noelle-Neumann stets mit neuen, ebenfalls publizierten Aufsätzen, die das Kritisierte widerlegen sollten, aber dennoch bleiben die Einwände bis heute nicht aus.

Bei genauerer Betrachtung lassen sich zwei Bereiche der Kritik ausmachen; zum einen die Argumente, die das Methodische und zum anderen jene, die das Inhaltliche der Theorie kritisieren. Die Methodik betreffend wurde seit der Theorieveröffentlichung beanstandet, dass diese nicht genügend erforscht worden sei und dass dadurch eine zu geringe Anzahl an Fallstudien und Belegen vorlägen, was überwiegend damit zu tun hätte, dass dem „Eisenbahntest“ – Noelle-Neumanns belegendem Experiment der Schweigespirale – laut Fuchs et al. eine zu kleine Öffentlichkeit zugrunde liege (Vgl. Fuchs et al. 1991, S. 5 f.). Salmon und Kline sprechen daher in diesem Zusammenhang auch von einer „atomisierten Gesellschaft“, in der die Menschen ohne enge Bindungen zu ihren Mitmenschen lebten und welche ihrer Meinung nach nicht der Realität entspräche, aber dennoch die Voraussetzung für Noelle-Neumanns Schweigespirale darstelle (Salmon / Kline 1985, S. 8). Beim Eisenbahntest wurde, wie bereits in **3.2** beschrieben, ein Eisenbahnabteil als Symbolisierung der Öffentlichkeit verwendet, an welche sich die erhobene Kritik von Fuchs et al. und Salmon / Kline richtet. Diesbezüglich stellt sich die bislang ungeklärte Frage, welches Ausmaß, bzw. Größe die Öffentlichkeit haben müsste, um „eine Schweigespirale als Prozess der öffentlichen Meinung (und nicht lediglich als Gruppenphänomen)“ (Roessing 2011, S. 94) in Gang zu setzen.

Glynn und McLeod gehen bei ihrer Kritik hingegen auf, nach Noelle-Neumann, den bedeutendsten Impuls der öffentlichen Meinung – die Isolationsfurcht – ein und bemängeln, dass diese bisher nicht zufriedenstellend erforscht worden sei (Vgl. Rössler / Schulz 2013, S. 31). Ergänzend dazu kritisiert Roessing den unerforschten, „festen Zustand“ der öffentlichen Meinung, der das Gegenteil der in **3.1.1** beschriebenen, „flüssigen, öffentlichen Meinung“ darstellt, bei der sich die Regeln und Vorgaben im Wandel befinden und es sich dabei folglich um etablierte Bräuche und Sitten handelt, bei denen der

Mensch Gefahr läuft, isoliert zu werden, falls er sich nicht an diese hält. Dabei vermisst Roessing eine empirische Untersuchung der „theoretischen Anforderungen“ (Vgl. Roessing 2009, S. 263).

Einen weiteren Kritikpunkt zur Methodik von Noelle-Neumanns Theorie, bzw. an deren Entwicklung, äußerten Kiefer (1977) und Merten (1983); sie bemängelten, dass Noelle-Neumann bei der Wahlanalyse im Jahr 1976, bei der sie das doppelte Meinungsklima entdeckte, keine umfassende Inhaltsanalyse der Fernsehberichte bezüglich der Wahl gemacht hatte (Vgl. Bonfadelli 2004, S. 160).

In Anlehnung an die unklare Größe der Öffentlichkeit wird inhaltlich ebenfalls die zu wenig berücksichtigte Einflussnahme der Gruppe auf das Individuum beanstandet, also die folglich ungeklärte Frage nach der Rolle der Gruppenkonstellation im Bezug auf die Schweigespirale kritisiert (Vgl. Roessing 2011, S. 85). Der Inhalt der Theorie wird desweiteren bezüglich der Rolle der Massenmedien, bzw. die annehmliche Konsonanz der Medienberichte, mit Kritik überhäuft. Denn während Noelle-Neumann von der starken Medienwirkung aufgrund der Konsonanz überzeugt ist, welche es den Rezipienten erschwert, das Meinungsklima einzuschätzen, argumentieren Salmon und Kline dagegen, da laut ihrer Annahme, die Einschätzung des Meinungsklimas durch die Konsonanz der Berichterstattung nicht behindert, sondern vielmehr erleichtert würde (Vgl. Salmon / Kline 1985, S. 20 f.). Allgemein wird in diesem Zusammenhang an der menschlichen Wahrnehmung des Meinungsklimas gezweifelt, welche laut Noelle-Neumann durch den quasistatischen Sinn möglich sei. Allerdings kann jeder Mensch aufgrund von seinen individuell genutzten Informationsquellen ein anderes Meinungsklima einschätzen als seine Mitmenschen, wodurch der besondere Sinn angezweifelt werden könnte (Vgl. Schenk 2007, S. 545).

Bei der Individualität des Menschen gilt es im Bezug auf die Schweigespiraltheorie ebenfalls zu beachten, dass die Individuen nicht alle nach dem universellen Prinzip der Isolationsfurcht agieren (Vgl. Salmon / Kline 1985, S. 29), sondern jeder über seinen persönlichen Grat an Angst verfügt und dementsprechend auf drohende Isolation oder Ausgrenzung reagiert. Studien haben außerdem belegt, dass innerhalb einer Gruppe bereits die Zustimmung von nur einer Person ausreichen kann, um das Individuum von seiner Anpassung an das Meinungsklima der Gruppe abzubringen und seine abweichende Meinung zu verteidigen – diese Möglichkeit, bzw. Sachlage wird von Noelle-Neumann allerdings nicht berücksichtigt (Vgl. Rössler / Schulz 2013, S. 31). Dieser Aspekt kann ebenfalls zu dem von Fields und Schumann (1976) beschriebenen „Looking-Glass-Effekt“

führen, bei dem die Person so von ihrer eigenen Meinung überzeugt ist, dass sie schlichtweg davon ausgeht, dass die öffentliche Meinung mit ihrer übereinstimmt (Vgl. Rössler / Schulz 2013, S. 30).

Eine andere ungeklärte Frage, die Noelle-Neumann bei ihrer Theorie ebenfalls außer Acht lässt, ist jene, mit der sich das sogenannte „Voting-Booth-Problem“ beschäftigt. Denn dieses untersucht, ob, und falls ja, wie die öffentliche Meinung den Menschen bis in die Wahlkabine verfolgen und beeinflussen kann und weshalb sie über diese mächtige Eigenschaft verfügt, denn folglich befindet sich der Wähler abgeschottet und unbeobachtet in der Kabine und könnte unbemerkt von der Öffentlichkeit seine evtl. abweichende Meinung mithilfe des Stimmzettels ausdrücken (Vgl. Roessing 2009, S. 264). Für diese unbeantwortete Frage gibt es bislang noch keine Lösung, da eine *„psychologische Grundlagenforschung zu einem von der Situation losgelösten ‚Bewusstsein der Öffentlichkeit‘ fehlt“* (Roessing 2009, S. 264).

Der ausprägendste Kritikpunkt der Schweigespiraltheorie, ist jedoch der, dass es unmöglich scheint, beständige, geltende Gesetzmäßigkeiten für die Theorie aufzustellen, da *„Schweigespiralen manchmal aufzutreten scheinen und manchmal nicht, ohne dass man vorhersagen könnte, wie sich ein Meinungsklima entwickelt“* (Noelle-Neumann / Petersen 2005, S. 130). Eine mögliche Ursache für das Problem liegt laut Roessing in der unbeständigen und sich fortlaufend verändernden, sozialen Realität, weshalb die Forscher und Wissenschaftler es hierbei mit einer nichtkonstanten Wirklichkeit zu tun hätten (Vgl. Ebd., S. 268 f.).

Die Theorie der Schweigespirale weist folglich einige Schwachpunkte auf, bei denen vor allem ein Nachholbedarf an empirischer Forschung deutlich wird. Laut Roessing hat sich in Hinsicht der Hauptaspekte der Theorie kein bedeutsamer Fortschritt entwickelt, sondern es sind lediglich in dem Randgebiet zwei Tendenzen auszumachen: zum einen die *„Entwicklung hin zu stark individualpsychologisch orientierter Forschung vor allem in internationalen Studien und [zum anderen wird] ein verstärktes Augenmerk auf das individuelle Involvement des Menschen“* (Roessing 2011, S. 87) gelegt. Dies scheint angesichts der diversen Kritikpunkte bezüglich der individuellen Meinungsklimawahrnehmung und Isolationsfurcht sowie den auftretenden Phänomenen wie dem „Looking-Glass-Effekt“ und dem „Voting-Booth-Problem“, bei dem bislang die psychologische Grundlagenforschung fehlt, als angebracht. Außerdem müsste die Theorie in Anbetracht der inzwischen fast 40 vergangenen Jahren seit der Veröffentlichung an die

heutigen Medien angepasst werden, damit sich die Schweigespirale nicht mehr bloß auf das Fernsehen, Radio und Zeitungsmedium bezieht, sondern ebenfalls auf aktuelle Medien wie das Internet, Smartphones und soziale Netzwerkseiten. Diese Seiten sollen im folgenden Kapitel mit Bezug auf die Theorie der Schweigespirale auf ihr mögliches Potenzial für die Entstehung einer solchen Spirale untersucht werden.

## **4.0 Die Schweigespirale in der sozialen Netzwerkseite Facebook**

Die sozialen Netzwerkseiten stellen eine der neusten und einflussreichsten medialen Erscheinungen der letzten zehn Jahre dar. Mit über einer Milliarde Nutzern erweist sich Facebook dabei als die mit Abstand größte dieser Seiten und täglich kommen neue Mitglieder hinzu. Für viele Menschen ist es bereits zum Alltag geworden, über die soziale Netzwerkseite mit ihren Freunden und Bekannten zu kommunizieren und Meinungen auszutauschen. Im folgenden Abschnitt soll anhand der wichtigsten und grundlegendsten Aspekte – der Meinungsklimawahrnehmung und der Isolationsfurcht – von Noelle-Neumanns Theorie der Schweigespirale überprüft werden, ob sich die Theorie auf die internetbasierte, soziale Netzwerkseite Facebook übertragen lässt und ob dort die Entstehung einer Schweigespirale möglich wäre.

### **4.1 Die Meinungsklimawahrnehmung**

Die Wahrnehmung des Meinungsklimas der Gesellschaft macht einen wesentlichen Standpunkt der Schweigespiraltheorie aus, denn wie in 3.1.2 beschrieben, versucht jeder Mensch mithilfe der Meinungsklimawahrnehmung abzuschätzen, ob seine eigene Meinung mit der Öffentlichen übereinstimmt. Laut Noelle-Neumann kann er das Meinungsklima über seinen quasistatischen Sinn wahrnehmen, wobei bei der Wahrnehmung zwischen der direkten und der medienvermittelten unterschieden wird. Bei der Ersten handelt es sich um die persönliche Wahrnehmung der unmittelbaren Umwelt des Menschen, während er bei der Zweiten das Meinungsklima über die Medien vermittelt bekommt.

Bei „den Medien“ ist in diesem Zusammenhang von der Zeitung, dem Radio und insbesondere dem Fernsehen die Rede, weshalb sich in Anbetracht der heutigen Zeit die Frage stellt, wie die Meinungsklimawahrnehmung im Internet bzw. in sozialen Netzwerkseiten wie Facebook erfolgt.

Rössler und Schulz haben sich ebenfalls mit dieser Frage auseinandergesetzt und sind der Meinung, dass es die direkte und medienvermittelte – bzw. „direkte und indirekte“ – Umweltwahrnehmung ebenfalls in sozialen Netzwerkseiten gibt (Vgl. Rössler / Schulz 2013, S. 42). Bei der indirekten Form der Wahrnehmung handelt es sich im Bezug auf die soziale Netzwerkseite um professionelle, veröffentlichte Inhalte, die von Journalisten oder Pressemitarbeitern verfasst wurden und das Meinungsklima der Offline-Welt vermitteln sowie um publizierte Beiträge von den Facebook-Freunden, die ihre Ansichten mitteilen. (Vgl. Rössler / Schulz 2013, S. 43 ff.) Die direkte Umweltwahrnehmung bezeichnet

bezüglich der sozialen Netzwerkseite die persönliche Wahrnehmung des Menschen von seiner Online-Umwelt. Die Grenze zwischen den beiden Wahrnehmungsformen verschwimmt allerdings in sozialen Netzwerkseiten, da *„heute potenziell jeder massenmediale Inhalte produzieren kann – und so [...] [ebenfalls einen] Teil der indirekten Umwelt[wahrnehmung] seiner Mitmenschen“* (Rössler / Schulz 2013, S. 43) ausmachen kann. Insbesondere Facebook stellt eine geeignete Ebene für das Verschwimmen der Grenze dar, da es dort sowohl professionellen, als auch Laienautoren möglich ist, Inhalte zu veröffentlichen.

Für die Meinungsklimawahrnehmung steht dem Menschen bei der Nutzung von Facebook folglich nicht mehr entweder die direkte oder die indirekte Umweltwahrnehmung zur Verfügung, sondern beide gleichzeitig.

Hinzu kommt, dass soziale Netzwerke wie Facebook den Menschen einen neuen Weg bieten, um ihre Meinung öffentlich zu äußern, denn durch diese Seiten wird ihnen der *„kommunikative Zugang zur Öffentlichkeit vereinfacht“* (Neuberger et al. 2009, S. 21). Durch diese öffentliche Meinungsäußerung beeinflussen sie wiederum die Meinungsklimawahrnehmung ihrer Mitmenschen, sodass sich die Facebook-Nutzer in ständiger Wechselwirkung gegenseitig beeinflussen. Dabei bleibt folglich die Frage offen, ob es noch das eine herrschende Meinungsklima geben kann und ob es überhaupt seinen Weg aus dem Internet hinaus in die reale Welt finden könnte.

Zu letzterem Punkt sagen Schweiger und Weihmüller, dass es durchaus möglich sei, dass Inhalte von Laienautoren eine verstärkte Aufmerksamkeit erfahren könnten und dadurch Einfluss auf die Meinungsklimawahrnehmung anderer Nutzer hätten (Vgl. Rössler / Schulz 2013, S. 52) sowie auf Menschen außerhalb von Facebook. In der sozialen Netzwerkseite ist der Mensch folglich Rezipient und Produzent zugleich, weshalb dort die sogenannte *„Macht der Medien“* abgeschwächt wird, da die einseitige Kommunikation aufgehoben wird und die Menschen nicht mehr nur von den Medien informiert, sondern diese selbst von den Nutzern mit Informationen in Form von veröffentlichten Beiträgen gefüllt werden. Welchen Einfluss die Meinungsklimawahrnehmung in einem sozialen Netzwerk auf die Redebereitschaft hat, untersuchten Yun und Park im Jahr 2011 in einem Chatforum, wobei sie zwischen drei Meinungsklimata unterschieden: dem Offline-Klima – welches dem Meinungsklima in Noelle-Neumanns Theorie entspricht – dem dazugehörigen Online-Klima und dem unmittelbaren Meinungsklima des untersuchten Chat (Vgl. Ebd., S. 174). Zum einen fanden sie heraus, dass das Offline-Klima keinen Einfluss auf die Unterhaltung im Chatforum hatte, denn es spielte keine Rolle, wer dieselbe Meinung wie die des

herrschenden Offline-Meinungsklimas vertrat, da jeder seine Meinung gleichstark im Chat äußerte (Vgl. Rössler / Schulz 2013, S. 175). Zum anderen zeigte sich jedoch, dass das unmittelbare Meinungsklima im Chatforum bei der Meinungsäußerung in diesem eine bedeutende Rolle spielte; wer mit dem dort herrschenden Meinungsklima übereinstimmte, sprach bereitwilliger und offener über seine Ansicht, als jene, die eine andere Meinung vertraten (Vgl. Rössler / Schulz 2013, S. 175). Dasselbe Ergebnis zeigte sich ebenfalls bei der Untersuchung mit dem Online-Meinungsklima (Vgl. Ebd., S. 175).

Somit lässt sich daraus ableiten, dass in den sozialen Netzwerkseiten wie Facebook ebenso wie in der realen Welt ein Meinungsklima herrscht. Sollten diese beiden Klimata zu einem Zeitpunkt nicht übereinstimmen, würde es folglich zu dem in **3.1.2** beschriebenen, „doppelten Meinungsklima“ kommen, da die Nutzer von Facebook ein anderes Klima als herrschend empfänden, als jene, die kein Mitglied dieser sozialen Netzwerkseite wären.

Das Ergebnis der Studie von Yun und Park hat ebenfalls verdeutlicht, dass die Menschen selbst in virtuellen Chaträumen ungern ihre eigene Meinung äußern, sobald sie merken, dass diese nicht mit dem dort herrschenden oder dem allgemeinen Online-Meinungsklima übereinstimmt, was auf die in **3.1.3** thematisierte Isolationsfurcht des Menschen hindeutet. Ob diese tatsächlich in sozialen Netzwerkseiten wie Facebook, in Anbetracht der Anonymität im Internet, präsent ist, soll im folgenden Abschnitt geklärt werden.

## **4.2 Die Online-Isolationsfurcht und Anonymität**

Bei der Betrachtung der Isolationsfurcht des Menschen mit Auswirkung auf das Reden und Schweigen in virtuellen, sozialen Netzwerkseiten wie Facebook kann angenommen werden, dass die „*mögliche Anonymität (bzw. Nicht-Identifizierbarkeit), mangelnde Präsenz und fehlende, soziale Hinweisreize*“ (Ebd., S. 174) dafür sorgen, dass die Isolationsfurcht abgeschwächt wird.

Zu diesem Ergebnis schienen auch Ho und McLeod bei ihrer Studie im Jahr 2008 gekommen zu sein, bei der sie die Redebereitschaft von Studenten in einer virtuellen und realen Kommunikationssituation überprüften (Vgl. Ebd., S. 176). Es zeigte sich, dass die Probanden eine verstärkte Redebereitschaft und somit eine gehemmte Isolationsfurcht bei der Online-Kommunikation aufwiesen, als in der realen Situation (Vgl. Ebd., S. 176). Allerdings wurde an der Studie kritisiert, dass es sich dabei lediglich um eine Befragung handelte, bei der die Studenten angeben sollten, wie sie ihre Redebereitschaft einschätzen würden, wenn es zu einer Diskussion mit Personen käme, die eine andere Meinung hätten,



weshalb hier nur die hypothetische Redebereitschaft ermittelt wurde (Vgl. Rössler / Schulz 2013, S. 176).

In einer anderen Studie von McDevitt et al. wurde ebenfalls ermittelt, dass die Menschen in virtuellen Chaträumen eher zum Reden neigen, als in einer Offline-Situation. Es zeigte sich außerdem, dass die Probanden, deren Meinung der kleineren Gruppe angehörte, sich sogar stärker äußerten, als die Mitglieder der größeren Meinungsgruppe (Vgl. Rössler / Schulz 2013, S. 177). Das Interessante war außerdem, dass sich die Gruppe der Minderheitsmeinung trotz ihrer höheren Redebereitschaft nicht explizit zu ihrer eigenen Meinung äußerte, sondern vielmehr neutral über das Diskussionsthema redete, sodass McDevitt et al. daraufhin zwischen zwei Redemöglichkeiten unterschieden; dem „speaking up“ und dem „speaking out“ (Vgl. Ebd., S. 177) – also zwischen der neutralen Äußerung zu einem Thema und dem Äußern der eigenen, individuellen Meinung.

Bei der Betrachtung des Schweigens in virtuellen Chatforen muss ebenfalls zwischen verschiedenen Formen unterschieden werden; zum einen gibt es die in **3.1.3** beschriebene Schweigeform von Noelle-Neumann, bei der das Individuum seine eigene Meinung aufgrund der Isolationsfurcht verschweigt und zum anderen gibt es das sogenannte „feindliche Schweigen“ (Vgl. Döring 1999, S. 384). Dieses wird von Person A so interpretiert, wenn sie im Chat vergeblich auf die Antwort von Person B wartet und das eventuell nur, weil Person B für kurze Zeit nicht anwesend war und ihr Schweigen in keinem Fall feindlich gemeint war. Zwei weitere Formen des Schweigens sind zum einen das „strategische Schweigen“ (Vgl. Ebd., S. 179), welches McDevitt et al. bei ihrer Studie entdeckt hatten und womit das neutrale Äußern gemeint ist und zum anderen das sogenannte „Lurken“ (Vgl. Mayer-Uellner 2003, S. 66), womit die reine Kenntnisnahme von Beiträgen und veröffentlichten Inhalten ohne weitere, darauf bezogene Stellungnahme gemeint ist. Bei dieser Form des Schweigens verhält sich der Mensch folglich vollkommen passiv und nimmt die Rolle des Beobachters ein.

Dies trifft wohl ebenfalls auf viele Nutzer von Facebook zu, die lediglich die veröffentlichten Inhalte ihrer Freunde und Bekannten verfolgen und begutachten, ohne sich selbst in Form eines Kommentars dazu zu äußern. Allerdings gibt die soziale Netzwerkseite dieser Art von Nutzern die Möglichkeit, ohne großen Aufwand zu einem Beitrag Stellung zu beziehen und zwar in Form des in **2.3** erwähnten „Gefällt mir“-Buttons. Stimmen sie beispielsweise dem verfassten Text eines Freundes zu oder gefällt ihnen das veröffentlichte Foto, so können die zum „Lurken“ neigenden Nutzer den Button drücken und somit ihre Meinung äußern.

Bei der sozialen Netzwerkseite Facebook muss in Anlehnung an die zu Beginn dieses Abschnitts genannten Annahme, dass die Isolationsfurcht aufgrund der Anonymität gehemmt würde, beachtet werden, dass es sich bei dieser Seite nicht um ein reines Chatforum handelt, sondern um eine Seite des Web 2.0 Zeitalters, die jegliche Anwendungen des Web 1.0, wie beispielsweise Privatinformationen, Chats und Weblogs, beinhaltet sowie vereint, und außerdem jeder Nutzer sich bei der Anmeldung ein Profil anlegen muss. Hinzu kommt das in **2.1** beschriebene, wesentliche Merkmal von sozialen Netzwerkseiten und der gleichnamige Grund, weshalb sie sich von ähnlichen, kommunikativen Internetseiten abgrenzen, und zwar die Aufrechterhaltung von bereits bestehenden Freund- und Bekanntschaften, auf die der wesentliche Fokus gelegt wird.

Der Nutzer von Facebook hat folglich ab dem Zeitpunkt seiner Anmeldung ein Profil, auf dem er zu erkennen ist und wird ebenfalls von Anfang an seine Freunde und Bekannten in seine, in **2.3** beschriebene Freundesliste hinzufügen, welche somit ebenfalls wissen, wer der Nutzer im realen Leben ist, sodass sie ihn trotz seines eventuellen Decknamens identifizieren können. Unter Berücksichtigung dieser Annahmen, lässt sich die anfangs beschriebene Anonymität in Frage stellen, was bedeuten würde, dass es nach wie vor eine Online-Isolationsfurcht im sozialen Netzwerk Facebook gäbe. Allerdings darf wiederum nicht die Tatsache vergessen werden, dass sich der Nutzer hauptsächlich unter Freunden befindet. Daher könnte angenommen werden, dass die Online-Isolationsfurcht zwar nicht durch mögliche Anonymität, jedoch aufgrund des Gefühls der Sicherheit, sich unter Freunden zu befinden, genommen wird.

#### **4.3 Die Entstehung einer Online-Schweigespирale**

Am Ende dieser Arbeit steht nun die entscheidende Frage, ob Noelle-Neumanns Theorie der Schweigespирale auf die soziale Netzwerkseite Facebook übertragbar ist und ob somit die Entstehung einer Schweigespирale in dieser Seite möglich wäre.

Zunächst sollen für die Beantwortung die in **3.2** thematisierten Rahmenbedingungen für die Bildung einer Schweigespирale aufgezeigt und mit den Online-Konditionen von Facebook abgeglichen werden.

Eine der von Jäckel in **3.2** beschriebenen Voraussetzungen für die Entstehung einer Schweigespирale ist der „flüssige Zustand“ der öffentlichen Meinung, bei der sich die gesellschaftlichen Regeln und Vorgaben im Wandel befinden. Außerdem muss es sich um emotionale sowie moralisch aufgeladene Themen handeln, die sich mit der Frage

beschäftigen, wer die gute und wer die schlechte Meinung vertritt, damit sich die beiden Meinungsgruppen bilden, die die Basis für die Entstehung einer Schweigespirale ausmachen. Diese Aspekte sind ebenfalls in Facebook vorhanden, da die soziale Netzwerkseite, aufgrund der über eine Milliarde Nutzer, eine Vielfalt an Themen hervorbringt und sich somit im Bezug auf diverse Inhalte kritische Diskussionen mit dementsprechenden Meinungsgruppen bilden könnten.

Als dritte Voraussetzung wird die indirekte Umweltwahrnehmung des Menschen angesehen, also die Inhalte, die der Mensch nicht selbst direkt wahrnimmt, sondern unter anderem über die Medien vermittelt bekommt. In Hinsicht auf Facebook handelt es sich bei der indirekten Umweltwahrnehmung, wie in **4.1** beschrieben, um die veröffentlichten Beiträge von Journalisten und Pressemitarbeitern, die das Meinungsklima der Offline-Welt vermitteln sowie um publizierte Inhalte von Freunden und Bekannten, die ihre persönlichen Ansichten mitteilen, sodass der Nutzer bei der Meinungsklimawahrnehmung nicht allein mit der direkten – seiner persönlichen – Umweltwahrnehmung dasteht. Daher wäre die Bedingung der indirekten Wahrnehmung der Umwelt ebenfalls in der sozialen Netzwerkseite erfüllt.

Die theoretischen Grundlagevoraussetzungen wären folglich für die Entstehung einer Online-Schweigespirale in der sozialen Netzwerkseite Facebook gegeben. Anschließend sollen nun die Ergebnisse aus **4.1** und **4.2** zusammengefasst und die beiden Hauptaspekte von Noelle-Neumanns Theorie – die Meinungsklimawahrnehmung und die Isolationsfurcht – in Bezug auf Facebook geprüft und ausgewertet werden.

Bei der Betrachtung der Meinungsklimawahrnehmung hat sich gezeigt, dass der Facebook-Nutzer in jedem Fall dazu in der Lage ist, mithilfe der direkten sowie indirekten Umweltwahrnehmung das herrschende Meinungsklima in der sozialen Netzwerkseite wahrzunehmen. Der Theorie von Noelle-Neumann entsprechend erwies sich, dass der Mensch sich auch in der sozialen Netzwerkseite ungern zu seiner eigenen Meinung äußert, sobald er feststellt, dass diese nicht mit dem dortigen Meinungsklima übereinstimmt. In Anbetracht der Schweigespiral-Theorie würde dies demzufolge auf die von Noelle-Neumann beschriebene Isolationsfurcht des Menschen verweisen; aus Angst, aufgrund seiner abweichenden Meinung, isoliert oder ausgegrenzt zu werden, schweigt er lieber.

Allerdings zeigte sich bei genauerer Betrachtung der Isolationsfurcht in Bezug auf Facebook, dass diese durch das menschliche Gefühl der Sicherheit, sich hauptsächlich unter Freunden zu befinden, abgeschwächt werden könnte.

Des Weiteren muss in Hinblick auf die in 4.2 beschriebene Studie von McDevitt et al. beachtet werden, dass es in der sozialen Netzwerkseite unterschiedliche Formen des Schweigens gibt, von denen bisher jedoch keine, bis auf die von Noelle-Neumann beschriebene Form, explizit der Isolationsfurcht zugeordnet werden kann, da die Motive für die verschiedenen Arten des Schweigens, wie beispielsweise dem „Lurken“, noch nicht ausreichend erforscht sind.

Das Phänomen der „Lurker“ – die reinen Rezipienten, die nur passiv beobachten und sich nicht aktiv beteiligen – versucht Facebook bereits mit dem „Gefällt mir“-Button zu umgehen und ermöglicht diesen stilleren Nutzern, ohne große Umstände ihre Meinung zu äußern, indem sie den „Gefällt mir“-Button unter einem veröffentlichten Inhalt betätigen.

Im Allgemeinen bietet die soziale Netzwerkseite den Nutzern diverse Möglichkeiten vom Rezipienten zum Produzenten zu werden, sei es in Form von veröffentlichten Texten, Fotos und Videos, oder Beiträgen von anderen Nutzern, die sie für ihre Freunde weiterempfehlen. Mit ihren publizierten Inhalten beeinflussen die Nutzer wiederum die Meinungsklimawahrnehmung der anderen Mitglieder ihrer Freundesliste und umgekehrt, sodass sich die Menschen in dem sozialen Online-Netzwerk eines Nutzers in ständiger Wechselwirkung gegenseitig beeinflussen.

Dies könnte ebenfalls ein Grund für das in 2.2 thematisierte paradoxe Verhalten, insbesondere der jugendlichen Nutzer, sein, die sich Lovinks Ansicht nach in einer „Identitätskrise“ befinden und versuchen, sich so positiv wie möglich in Facebook darzustellen, um Anerkennung und Wertschätzung von ihren Freunden zu erlangen, die sie verständlicher Weise genauso gut in der Offline-Welt bekommen könnten. Doch die Meinungen von Freunden und Bekannten in der sozialen Netzwerkseite scheinen dort eine völlig andere und wichtigere Bedeutung zu haben, als in der realen Welt, sodass die Nutzer sich selbst unter Druck setzen, stets „bessere“ – im Sinne von mehr Aufmerksamkeit erregende – Beiträge zu publizieren, um mehr Anerkennung zu erlangen. Dabei müssen sie jedoch stets das Meinungsklima beobachten, um zu prüfen, ob sie mit dieser oder jener Äußerung überhaupt Wertschätzung oder vielmehr Ablehnung erfahren würden. Diesbezüglich lässt sich erneut auf Noelle-Neumanns beschriebene Isolationsfurcht verweisen; da die Nutzer Angst haben, keine Anerkennung für ihren veröffentlichten Beitrag zu erhalten und für diesen evtl. noch ausgelacht – isoliert – zu werden, schweigen sie lieber und halten sich, in Form des „Lurkens“ oder strategischen Schweigens, zurück.

Somit würde die Online-Schweigensspirale nicht auf zwei Meinungsgruppen, sondern auf einer Person und der Facebook-Öffentlichkeit, in Form ihrer Freundesliste, basieren und

während sie sich beginnt zu drehen, würde die Person sich immer weniger in der sozialen Netzwerkseite äußern, bis sie am Ende der Online-Schweigespирale ihr Facebook-Profil nicht mehr nutzen oder es komplett löschen und sich abmelden würde.

Lovinks These der „Identitätskrise“ bezieht sich allerdings hauptsächlich auf jugendliche Facebook-Nutzer, weshalb es fraglich ist, ob ältere Nutzer ebenfalls dieser Krise und dem damit verbundenen Druck ausgesetzt wären.

Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass die Grundlage der theoretischen Voraussetzungen für die Entstehung einer Online-Schweigespирale in der sozialen Netzwerkseite Facebook gegeben sind und dass dort ebenfalls ein ständiges Einschätzen des Meinungsklimas durch die Nutzer erfolgt. Die genaue Übertragung der Theorie auf Facebook ist derzeit noch nicht möglich, da dazu die nötige Forschung im Bereich der „Motive des Schweigens“ und der damit zusammenhängenden Belege für die „Online-Isolationsfurcht“ fehlen.

In Anbetracht der jugendlichen Facebook-Nutzer lässt sich allerdings eine Tendenz zur Online-Isolationsfurcht, im Sinne von Noelle-Neumanns Theorie, erkennen, da diese Nutzer sich verstärkt dem Druck der Facebook-Öffentlichkeit, in Form ihrer Freundesliste, unterziehen und Angst vor der Nicht-Anerkennung und -Wertschätzung ihrer Publikationen haben, weshalb sie dazu neigen, in einigen Fällen ihre Äußerungen lieber zu verschweigen und somit nicht zu veröffentlichen, um nicht Gefahr zu laufen, ausgelacht oder – laut Noelle-Neumann – isoliert zu werden.

Daher lässt sich für diese Arbeit festhalten, dass eine Online-Schweigespирale in der sozialen Netzwerkseite Facebook nicht nur von den Grundvoraussetzungen, der Meinungsklimawahrnehmung und der Online-Isolationsfurcht, sondern ebenfalls von den individuellen Nutzern abhängig ist.

## 5.0 Fazit und Zukunftsausblick

Die Übertragung einer 40 Jahre alten Theorie auf eines der aktuellsten und populärsten Internet-Phänomene der heutigen Zeit erscheint nicht sonderlich einfach. Dennoch soll diese Arbeit einen theoretischen Versuch dieser Übertragung darstellen und im Folgenden die Ergebnisse aufzeigen sowie einen Zukunftsausblick prognostizieren.

Die Theorie der Schweigespirale wurde von Elisabeth Noelle-Neumann anhand ihrer Entdeckungen bei der Bundestagswahl 1965 entwickelt und wird noch heute gerne diskutiert. Eine Schweigespirale kann entstehen, wenn sich die Meinungen der Menschen im Wandel befinden und es folglich nicht um längst etablierte Sitten und Traditionen geht, sodass die Diskussionsthemen moralisch sowie emotional aufgeladen sind. Dadurch entwickeln sich zwei Meinungsgruppen, die jeweils ihre Ansichten äußern, sich öffentlich präsentieren und ihre Meinung daher nicht vor anderen verstecken. Der Prozess der Schweigespirale beginnt, sobald eine der Gruppen als größer erscheint und sich die vermeidlich kleine Gruppe zurückzieht und deren Mitglieder leiser werden, weil sie befürchten, dass sie aufgrund ihrer Meinung, die nicht mehr von der Mehrheit – der öffentlichen Meinung – vertreten wird, ausgegrenzt oder isoliert werden könnten. Daher prüfen die Teilnehmer der kleineren Gruppe stets das Meinungsklima und gleichen es mit ihrer Ansicht ab. Stellen sie dabei fest, dass ihre und die öffentliche Meinung nicht übereinstimmen, werden sie wiederum leiser oder schweigen. Dadurch wirkt die bereits größere Gruppe noch stärker, da sich ihre Mitglieder weiter laut äußern. Die Schweigespirale erreicht ihr Ende, wenn die kleinere Gruppe komplett aus der Öffentlichkeit zurückgetreten ist und ihre Mitglieder schweigen bzw. nur noch der harte Kern der Gruppe übrig geblieben ist, sodass deren Meinung fast verschwunden zu sein scheint, während die der größeren Gruppe als die herrschende, öffentliche Meinung gilt.

Im Laufe der Jahre wurde diese Theorie immer wieder kritisiert und bemängelt, dass zu wenige, empirische Ergebnisse dafür vorlägen und dass Aspekte wie die Isolationsfurcht sowie die Redebereitschaft individuell bei jedem Menschen ausgeprägt und daher nicht verallgemeinerbar seien.

Dennoch argumentierte Noelle-Neumann stets gegen diese Kritik, sodass ihre Theorie noch heute nicht widerlegt ist. Allerdings benötigt diese in Hinblick auf die Medien eine Aktualisierung, da inzwischen zu dem Fernsehen, der Zeitung und dem Rundfunk zusätzlich die internetbasierten Medien wie Smartphones und soziale Netzwerkseiten hinzugekommen sind. Auf Letztere wurde der Fokus in dieser Arbeit gelegt und es zeigte

sich, dass es sich bei den sozialen Netzwerkseiten um Plattformen im Internet handelt, auf denen sich jeder Nutzer mit seinen Freunden austauschen und Inhalte veröffentlichen kann, und die in erster Linie der Aufrechterhaltung sowie besseren Vernetzung des sozialen Netzwerks eines jeden Nutzers dienen sollen.

Entstanden sind diese sozialen Netzwerkseiten aus der Entwicklung des Web 2.0 – oder „Social Web“ – heraus, bei dem die aktivere und öffentliche Kommunikation zwischen den Menschen im Mittelpunkt steht, wodurch sich diese Seiten von ihren Vorgängern aus der Zeit des Web 1.0 abgrenzen. Die erfolgreichste soziale Netzwerkseite stellt heute Facebook dar, da bei dieser die Funktionen und Kommunikationsmöglichkeiten des Web 1.0 am geschicktesten kombiniert und somit Menschen jeglichen Alters sowie diverse Lebensbereiche angesprochen werden, sodass bereits über 1,15 Milliarden Nutzer zu der sozialen Netzwerkseite Facebook zählen.

Dennoch weist das soziale Online-Netzwerk auch eine Schattenseite auf, da insbesondere jüngere Nutzer die Meinungen ihrer Freunde in Facebook weitaus höher gewichten, als jener im realen Leben und das, obwohl es sich dabei meistens um dieselben Freunde handelt. Diese paradoxe Verhaltensweise wird Identitätskrise genannt, die beschreibt, dass jugendliche Nutzer versuchen, sich so positiv wie möglich in der sozialen Netzwerkseite – in Form von publizierten Inhalten wie Texten oder Fotos – zu präsentieren, um dort Anerkennung und Wertschätzung zu erlangen. Dies wären gute Voraussetzungen für die Entstehung einer Schweigespirale, weshalb in dieser Arbeit untersucht wurde, ob sich Noelle-Neumanns Theorie auf die soziale Netzwerkseite Facebook übertragen ließe und ob dort die Entstehung einer Online-Schweigespirale möglich wäre.

Es zeigte sich, dass die theoretischen Grundlagevoraussetzungen für die Entstehung einer Schweigespirale in Facebook gegeben sind und dass die Nutzer dort ebenfalls wie in ihrer realen Umwelt das Meinungsklima einschätzen und es mit ihrer eigenen Meinung abgleichen. Trotz der erfüllten Voraussetzungen ist aber eine exakte Übertragung von Noelle-Neumanns Theorie auf die soziale Netzwerkseite derzeit noch nicht möglich, da dafür die nötige Forschung im Bereich der „menschlichen Motive des Schweigens“ fehlen und somit auch die damit zusammenhängenden Belege für die „Online-Isolationsfurcht“.

Eine Tendenz zu besagter Furcht, im Sinne der Schweigespiral-Theorie, lässt sich allerdings in Hinsicht auf die jugendlichen Facebook-Nutzer erkennen, da diese sich verstärkt dem Druck der Facebook-Öffentlichkeit, in Form ihrer Freundesliste, aussetzen und stets befürchten, keine Anerkennung oder Wertschätzung ihrer Freunde für ihre publizierten Inhalte zu erhalten. Deshalb neigen jene Nutzer dazu, in einigen Fällen ihre

Äußerungen lieber zu verschweigen und daher nichts zu veröffentlichen, um nicht Gefahr zu laufen, ausgelacht oder – laut Noelle-Neumann – isoliert zu werden.

Es lässt sich daher für diese Arbeit festhalten, dass die Entstehung einer Online-Schweigespирale in Facebook nicht nur von den Grundvoraussetzungen, der Meinungsklimawahrnehmung und der Online-Isolationsfurcht, sondern ebenso von den individuell zu betrachtenden Nutzern abhängig ist.

Genauere Untersuchungen und empirische Studien zu den Facebook-Nutzern erweisen sich allerdings, in Anbetracht der stetig steigenden Nutzerzahlen von Facebook und der aktuellen Anzahl von über 1,15 Milliarden Mitgliedern, als äußerst schwierig. In Hinblick auf den kritisierten Eisenbahntest von Noelle-Neumann, bei dem bemängelt wurde, dass er eine zu kleine Öffentlichkeit darstelle, erweist sich somit nun eine zu große Öffentlichkeit als problematisch für die Überprüfung der Entstehung einer Online-Schweigespирale in der sozialen Netzwerkseite Facebook.

Eine beispielhafte Vorgehensweise für eine weitere Untersuchung wäre, die Nutzer in Gruppen einzuteilen und jede für sich zu untersuchen, sodass sich bezüglich der Ergebnisse dieser Arbeiten für die Gruppe der beispielsweise 13-20 Jährigen – derzeit theoretisch – festhalten ließe, dass in dieser Gruppe eine Online-Schweigespирale entstehen könnte.

Im Hinblick auf den rasanten Wandel der Medien, von denen in Zukunft vermutlich stetig weitere Varianten entwickelt werden, muss die Theorie der Schweigespирale folglich immer wieder aktualisiert und untersucht werden, ob sie auch auf die neuen Medien übertragbar ist. Somit wird Noelle-Neumanns Theorie auch weiterhin präsent sein sowie viel diskutiert und geprüft werden.



## Literaturverzeichnis

Bonfadelli, Heinz: „Medienwirkungsforschung I. – Grundlagen“, UVK Verlag, 3. Auflage, [Konstanz 2004]

Couldry, Nick: „Media, social, world: social theory and digital media practice“, Polity Press, [Cambridge 2012]

Diewald, Martin: „Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung?“, Edition Sigma, [Berlin 1991]

Dittler, Ullrich / Hoyer, Michael: „Aufwachsen in sozialen Netzwerken“, kopaed Verlag, [München 2012]

Döring, Nicola: „Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen“, Hogrefe-Verlag, [Göttingen 1999]

Fuchs, Dieter / Gerhard, Jürgen / Neidhardt, Friedhelm: „Öffentliche Kommunikationsbereitschaft – Ein Test zentraler Bestandteile der Theorie der Schweigespirale“, Discussion Paper FS III 91-105, Wissenschaftszentrum, [Berlin 1991]

Haider, Julia: „Facebook - Eine Nutzertypologie“, Diplomica Verlag GmbH, [Hamburg 2012]

Häusler, Sascha: „Soziale Netzwerke im Internet – Entwicklung, Formen und Potenziale zu kommerzieller Nutzung“, VDM Verlag Dr. Müller, [Saarbrücken 2007]

Jäckel, Michael. „Medienwirkungen – Ein Studienbuch zur Einführung“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 4. Auflage, [Wiesbaden 2008]

Lovink, Geert: „Das halbwegs Soziale: eine Kritik der Vernetzungskultur“, Übersetzung aus dem Englischen, Transcript Verlag, [Bielefeld 2012]

Mayer-Uellner, R.: „Das Schweigen der Lurker. Politische Partizipation und soziale Kontrolle in Online-Diskussionsforen“, Reinhard Fischer Verlag, [München 2003]

Mitchell, Clyde: „The Concept and Use of Social Networks. In: Mitchell, Clyde (Hrsg.): Social Networks in Urban Situations“, S. 1-50, Manchester University Press, [Manchester 1969]

Nentwich, Michael / König, René: „Wissenschaft und Social Network Sites. Steckbrief 5 im Rahmen des Projekts Interactive Science“, Österreichische Akademie der Wissenschaft, Institut für Technikfolgeabschätzung, [Wien 2011]

Neuberger, C. / Nuernbergk, C. / Rischke, M. (Hrsg.): „Journalismus im Internet: Profession, Partizipation, Technisierung“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, [Wiesbaden 2009]

- Noelle-Neumann, Elisabeth: „The Spiral of Silence. A Theory of Public Opinion. In: Journal of Communication 24, S. 43-51, [1974]
- Noelle-Neumann, Elisabeth: „Die Schweigespirale. Über die Entstehung der öffentlichen Meinung. In: Noelle-Neumann: Öffentlichkeit als Bedrohung. Beiträge zur empirischen Kommunikationsforschung“, S. 169-203, Alber Verlag, 2. Auflage, [Freiburg/München 1979]
- Noelle-Neumann, Elisabeth: „Öffentliche Meinung – Die Entdeckung der Schweigespirale“, Erweiterte Ausgabe, Ullstein Verlag GmbH, [Frankfurt am Main / Berlin 1996]
- Noelle-Neumann, Elisabeth: „Öffentliche Meinung. In: Jarren, O. / Sarcielli, U. / Saxer, U. (Hrsg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft“, S. 81-93, Westdeutscher Verlag, [Opladen/Wiesbaden 1998]
- Noelle-Neumann, Elisabeth: „Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – Unsere soziale Haut“, Langen Müller Verlag, [München 2001]
- Noelle-Neumann, Elisabeth / Petersen, T.: „Alle, nicht jeder. Einführung in die Methoden der Demoskopie“, Axel Springer Verlag, [Berlin 2005]
- Roessing, Thomas: „Öffentliche Meinung – Die Erforschung der Schweigespirale“, Nomos Verlagsgesellschaft, [Baden-Baden 2009]
- Roessing, Thomas: „Schweigespirale“, Nomos Verlagsgesellschaft, [Baden-Baden 2011]
- Rössler, Patrick / Schulz, Anne: „Die Schweigespirale Online – Die Theorie der öffentlichen Meinung und das Internet“, Nomos Verlagsgesellschaft, [Baden-Baden 2013]
- Salmon, Charles T. / Kline, Gerhard F.: „The Spiral of Silence Ten Years Later: An Examination and Evaluation. In: Sanders, Keith / Kaid, Lynda Lee / Nimmo, Dan (Hrsg.): Political Communication Yearbook I/1984“, S. 3-31, Southern Illinois University Press, [Carbondale 1985]
- Scheff, Thomas: „Microsociology. Discourse, Emotion, and Social Structure“, The University of Chicago Press, [Chicago/London 1994]
- Schenk, Michael: „Soziale Netzwerke und Massenmedien“, Mohr Siebeck Verlag, [Tübingen 1995]
- Schenk, Michael: „Medienwirkungsforschung“, Mohr Siebeck Verlag, [Tübingen 2007]
- Scherer, Helmut: „Massenmedien, Meinungsklima und Einstellung – Eine Untersuchung zur Theorie der Schweigespirale“, Westdeutscher Verlag, [Opladen 1990]
- Schlüter, T. / Münz, M.: „30 Minuten Twitter, Facebook, XING & Co.“, Gabal Verlag, [Offenbach 2010]

Schmidt, Jan-Hinrik: „Das neue Netz: Merkmale, Praktiken und Folgen des Web 2.0“, UVK-Verlagsgesellschaft, 2. Auflage, [Konstanz 2011]

Simmel, Georg: „Soziologie“, Suhrkamp Verlag, [Berlin 1968]

Sonnberger, Roman: „Facebook im Kontext medialer Umbrüche“, Hülsbusch Verlag, [Boizenburg 2012]

Steinschaden, Jakob: „Phänomen Facebook – Wie eine Webseite unser Leben auf den Kopf stellt“, Carl Ueberreuter Verlag, [Wien 2010]

Tocqueville, Alexis de: „Über die Demokratie in Amerika“, Übersetzung aus dem Französischen, Reclam Verlag, [Ditzingen 1985]

Wimmer, Jeffrey: „(Gegen-)Öffentlichkeit in der Mediengesellschaft – Analyse eines medialen Spannungsverhältnisses“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, [Wiesbaden 2007]

## Internetquellen

Becker, Christian (2013): „Meinungen“, <http://www.rechtswoerterbuch.de/recht/m/meinungen/>, (letzter Zugriff 27.07.2013)

Tietze, Nicolai (2013): „Facebook: Neue Euphorie?“, <http://www.wallstreet-online.de/nachricht/6288995-facebook-facebook-euphorie>, (letzter Zugriff 15.08.2013)

## Abbildungsverzeichnis

**Abbildung 1:** „Vergleich der Kommunikation in Web 1.0 und Web 2.0“ –  
Quelle: Gerhards, M. / Klinger, W. / Trump, T.: „Das Social Web aus Rezipientensicht: Motivation, Nutzung und Nutzertypen. In: Zerfass, A. / Welker, M / Schmidt, J. (Hrsg): Kommunikation, Partizipation und Wirkungen im Social Web. Grundlagen und Methoden: Von der Gesellschaft zum Individuum“, S. 129-148, Herbert von Halem Verlag, [Köln 2008]

**Abbildung 2:** „Weltkarten der sozialen Netzwerkseiten“ –  
Quelle: Cosenza, Vincenzo: „World Map of Social Networks“, <http://vincos.it/world-map-of-social-networks/>, (letzter Zugriff 15.08.2013)

**Abbildung 3:** „Umfrageergebnisse von Elisabeth Noelle-Neumann im Wahljahr 1965“ –  
Quelle: Noelle-Neumann, Elisabeth: „Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – Unsere soziale Haut“, Langen Müller Verlag, [München 2001]

**Abbildung 4:** „Umfrageergebnisse von Elisabeth Noelle-Neumann im Wahljahr 1972“ –  
Quelle: Noelle-Neumann, Elisabeth: „Öffentliche Meinung – Die Entdeckung der  
Schweigespirale“, Erweiterte Ausgabe, Ullstein Verlag GmbH, [Frankfurt am Main /  
Berlin 1996]

**Abbildung 5:** „Umfrageergebnisse von Elisabeth Noelle-Neumann im Wahljahr 1976“ –  
Quelle: Noelle-Neumann, Elisabeth: „Öffentliche Meinung – Die Entdeckung der  
Schweigespirale“, Erweiterte Ausgabe, Ullstein Verlag GmbH, [Frankfurt am Main /  
Berlin 1996]

**Abbildung 6:** „Die Entwicklung der Schweigespirale nach Donsbach 1987“ –  
Quelle: Donsbach, Wolfgang: „Die Theorie der Schweigespirale. In: Schenk, Michael:  
Medienwirkungsforschung“, S. 324-343, Mohr Siebeck Verlag, [Tübingen 1987]



**LEUPHANA**  
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

## Eidesstattliche Erklärung

**Titel der Bachelorarbeit:**

„Die Entstehung der Schweigespirale  
in sozialen Netzwerkseiten“

**Vor- und Nachname:** Svenja Butenschön

**Matrikelnummer:** 30 12 888 **Abgabedatum:** 19.09.13

**Studiengang:** Kulturwissenschaften

**Semester:** WS 13

„Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe angefertigt, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und die in den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.“

Hamburg, 19.09.13  
(Datum)

S. Butenschön  
(Unterschrift)